Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für



Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.
Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

7 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund" (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagexemplar kostet 10 Pf.
Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Chefredakteur und verantwortlich für den gesammten Inhalt Ludwig Rohmann in Elbing.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.

Nr. 140. Elbing, Dienstag, 19. Juni 1894. 46. Jahrg.

* Zum deutschen Bundesschießen.

In dem goldenen Mainz, das Feste zu feiern versteht, sind Tausende von deutschen Schützen versammelt. Unser Gruß gilt heute den Männern, die aus allen Theilen des deutschen Reichs und über seine Grenzen hinaus aus Oesterreich und der Schweiz gekommen sind, um in friedlichem Wettstreit das elfte deutsche Bundesschießen festlich zu begehen. Manch neuer Freundesbund wird da geschlossen, manch alte Bekanntschaft erneuert; man blickt in die Zukunft, freut sich der Gegenwart, schaut sinnend zurück in die Vergangenheit und läßt, was man erlebt, an seinem geistigen Auge vorüberziehen. Und da gibt es in der That gar Vieles, das man zu prüfen hat, ehe man sich wieder in die Lasten, aber auch Freuden versenkt, die uns das Leben bringt. Mehr als dreißig Jahre sind verflossen, daß in Gotha der deutsche Schützenbund gegründet wurde. In dem Aufruf zur konstituirenden Versammlung hieß es: „Getragen von der Idee, daß ein enges Aneinanderschließen der Deutschen nach jeder Richtung hin Noth thut, und beseelt von dem Gedanken, daß insbesonders die Bildung deutscher Schützenvereine, die Einführung einer gleichmäßigen Schießwaffe, die richtige Handhabung derselben angestrebt werden muß; von der Ueberzeugung durchdrungen, daß die Einigung gefördert wird durch nationale Feste, daß insbesonders das Schützenwesen gehoben werden wird durch allgemeine Preis- und Wettschießen, durch den persönlichen Verkehr der Schützen aller deutschen Stämme, hat eine Anzahl Männer der Stadt Gotha sich vereinigt zur Veranstaltung eines deutschen Schützenfestes." Das war im Jahre 1861, vor dem Bruderkrieg und ehe die deutsche Einheit auf den französischen Schlachtfeldern zusammen geschweißt wurde. Es ist allerdings nicht ganz so gekommen, wie es Viele gedacht, geträumt und ersehnt haben. Die Deutschen haben sich ja enger aneinander geschlossen, aber es fehlt ein großer Bruderstamm, und die deutsche Einheit ist uns geworden, aber manch alter Freiheitskämpfer hat sie sich anders vorgestellt; doch soll uns das an diesen festlichen Mainzer Tagen, an denen jeder Deutsche innigen Antheil nimmt, nicht abhalten, des Errungenen uns innig zu freuen. Wenn auch Besseres hätten kommen können, wenn namentlich ein ordentliches Stück Freiheit der Einheit noch beigefügt werden sollte, so muß man dem gütigen Geschick dankbar dafür sein, daß wenigstens ein Theil jener Wünsche in Erfüllung gegangen ist, und man darf hoffen und erwarten, daß bei rastloser politischer Arbeit und zielbewußtem Streben das deutsche Volk auf der betretenen Bahn rüstig weiter schreiten wird. Gerade das deutche Schützenfest ist wie keine andere Feier geeignet, einem Jeden die vaterländischen Aufgaben ins Gedächtniß zu rufen. Das kann geschehen ohne politischen Hader und Zwist, ohne parteimännische Verletzung der Gefühle Anderer. Denn dieses Fest geht weit über den engen Rahmen des Platzes und seiner Bauten hinaus, es ist ein Fest des deutschen Volkes. Ueb Aug' und Hand — Für's Vaterland! Und in diesem Hinweis auf das Vaterland, an das wir alle uns anschließen, liegt die Gewähr, daß trotz vieler trennender Momente es doch ein gemeinsames Band giebt, das die Tausende mit ihren verschiedenartigen Gesinnungen näher bringt. Es birgt sich aber auch darin die Mahnung an die Leute, welche, wie man zu sagen pflegt, den Patriotismus gepachtet zu haben glauben, daß sie gegen ihre politischen Gegner den einen, ebenso unwahren wie abgeschmackten Vorwurf nicht erheben sollen, den Vorwurf der Vaterlandslosigkeit. Glücklicher Weise ist es damit in den letzten Jahren, nachdem der „neue" Kurs den „alten" abgelöst hat, besser geworden, und es wird nicht Jedermann, der nicht alsbald den Plänen der Regierung zustimmt, ohne Weiteres zu den Reichsfeinden geworfen. Hoffentlich ist diese bessere Einsicht von Dauer, denn es kann doch unmöglich dem Vaterland von Nutzen sein, ihm Hunderttausende und Millionen von treuen Söhnen zu rauben, und es wäre doch schlimm um das deutsche Reich bestellt, wenn es Diesen kein Vaterland wäre. Das deutsche Volk ist aber weiterhin mit dem Schützenfest innig verknüpft, weil dieses ein kleines Bild seiner selbst ist: das Volk in Waffen. Das Fest soll uns daran erinnern, daß die beste Gewähr zum Schutz des Vaterlandes im Volke selbst liegt, daß die Siege auf den Schlachtfeldern zwar von dem Heere erfochten wurden, daß dieses aber nur geschehen konnte wenn sich jeder Kämpfer bewußt war, daß er für ein großes Ideal, für die Einheit und Freiheit des Vaterlandes hinausgezogen sei. Die Männer des deutschen Schützenbundes aber waren es, die diesen Gedanken gehegt und gepflegt und in die Herzen der Deutschen versenkt haben, und ihnen sei darum der Dank des Vaterlandes abgestattet. Wenn nun auch die Gründer des Bundes, die heute noch leben, nicht das Schwarz-Roth-Gold erblicken, dessen Farben sie dereinst begeistert haben, so müssen doch sie und ihre Nachfolger anerkennen, daß das Werk, wie es heute zu sehen ist, auch gut gelungen. Wir wüßten zum Schluß den wackern Schützen kein besseres Wort zu entbieten, als das, womit einst der Herzog Ernst von Koburg-Gotha, der jetzt auch dahingegangen, den Akt der Begründung des Bundes einleitete: „Wo giebt es Gefahren, wenn ein Volk stark und einig ist?"

Die Bildung der Handlungsgehilfen.

„Den jungen Kaufleuten können wir nur immer wieder dringend ans Herz legen, rechtzeitig auf ihre gründliche Ausbildung Bedacht zu nehmen. Wiederholt konnten wir die Bemerkung machen, daß hiesige und auswärtige Bewerber, die mit Erfolg unsere Handelsschule oder eine ähnliche gute Fortbildungsschule besucht oder anderweitig tüchtige Kenntnisse durch fachmännischen Unterricht sich erworben hatten, leicht eine passende Stelle durch Vermittelung fanden, während es andrerseits sehr schwer hielt, nicht mit den gleichen Fähigkeiten ausgerüstete junge Handlungsgehilfen unterzubringen." So heißt es in dem Jahresberichte des Hamburger Vereins für Handlungskommis von 1858. Der kaufmännische Hilfsverein zu Berlin hat festgestellt, daß von 3532 Handlungsgehilfen, die seine Vermittelung in Anspruch nahmen, nur 627 die Berechtigung zum einjährigen Militärdienste erworben, nur 1413 die doppelte Buchführung erlernt hatten. Von 1764 Bewerbern, die durch den Verein junger Kaufleute in Berlin im letzten Jahre Stellung suchten, besaßen nur 465, also etwa 25 pCt., die Berechtigung zum einjährigen Dienst. In Braunschweig ist ermittelt worden, daß von überhaupt 743 Lehrlingen 541 des Freiwilligenzeugnisses ermangelten und von diesen 541 nicht weniger als 319 auch keinerlei Fortbildungsunterricht erhielten. Aehnlich liegen Verhältnisse, vom Königreich Sachsen abgesehen, nahezu im ganzen Deutschen Reiche. Die Aeltesten der Berliner Kaufmannschaft aber haben ausgesprochen: „Die Hilfsbedürftigen unter den Handlungsgehilfen rekrutiren sich zunächst aus denjenigen jungen Leuten, welche ohne genügende Schulbildung dem Kaufmannstande sich zugewendet haben."

Daß unter den Handlungsgehilfen vielfach ein ernster Nothstand herrscht, wird nicht bestritten werden, obwohl in einzelnen Fällen die Gehälter eher an die Kapitalistenklasse als an das Proletariat erinnern. Immerhin zählen diese Fälle zu den Ausnahmen. Der Verband deutscher Handlungsgehilfen in Leipzig bezeichnet als Höchsteinkommen in kleineren Städten 540 Mark bei freier Station, ohne diese als Regel 720 bis 1080 Mark. In den Großstädten haben von 5000 Handlungsgehilfen, denen der Verband in einem Jahre Stellung verschaffte, 2141 ein Gehalt bis zu 1000 Mk., 2780 bis zu 2000, 207 bis zu 3000 und 46 über 3000 Mk. bezogen. Es sind aber weniger die Einkommensverhältnisse, die der sozialen Lage der Handelsgehilfen das Gepräge geben, als vielmehr die Gefahr der Stellenlosigkeit, die gerade den minder gebildeten und daher auch schlechter bezahlten Gehilfen am häufigsten und stärksten droht. Auch Krankheit kommt nicht so oft in Betracht, wie im Arbeiterstande, und einzelne Hilfsverbände junger Kaufleute gewähren gerade im Krankheitsfalle weitherzigste Unterstützung, in Berlin selbst bis zu 24 Monaten und bis zu 4000 Mk. Auf die Gesammtheit drückt weit schärfer als Krankheit die verbreitete Arbeitslosigkeit, die zweifelsohne häufig ihren Grund in den unzulänglichen Kenntnissen des Bewerbers hat. Ob man nun meine, daß durch die Erhöhung des Bildungsstandes der Handelsgehilfen die soziale Frage dieser Klasse im wesentlichen gelöst werde, oder ob man die Abhilfe noch in manchen anderen durchgreifenden Verbesserungen erblicke, jedenfalls ist es verdienstlich, die Mängel des kaufmännischen Bildungswesens rücksichtslos aufzudecken und die Unterlassungssünden zu zeigen, deren sich die Verwaltung und Gesellschaft auf diesem Gebiete schuldig gemacht haben.

Das thut der frühere Abgeordnete Friedrich Goldschmidt, Mitglied des Aeltestenkollegiums der Berliner Kaufmannschaft, in seiner soeben bei Julius Springer (Berlin) erschienenen Flugschrift „Die soziale Lage und die Bildung der Handlungsgehilfen." Der Verfasser hat ein reiches statistisches und literarisches Material zu einer Frage zusammengetragen, mit der er sich auch als Mitglied der Kommission für das bürgerliche Gesetzbuch zu beschäftigen hatte; die Kommission hat in zweiter Lesung beschlossen, einen Lehrvertrag, den der Vormund für ein Mündel abschließt und der die Dauer eines Jahres überschreitet, von der Genehmigung des Vormundschaftsgerichts abhängig zu machen. Dieser Beschluß ist aus der Wahrnehmung hervorgegangen, daß sich nur zu viele Lehrherren um die Ausbildung ihrer Lehrlinge gar nicht kümmern, sondern sie zu nebensächlichen Dienstleistungen benutzen. Aber auch wenn es anders wäre — ist in Deutschland genügend für kaufmännische Fortbildung, für Bildungsanstalten vorgesorgt? Die Antwort, die Goldschmidt auf diese Frage ertheilt, gereicht den Staatslenkern nicht zum Ruhme. Denn wir lesen in seiner Schrift: „Um den kaufmännischen Fach- und Fortbildungsunterricht kümmert man sich in Preußen sehr wenig. Die meisten der kaufmännischen Fortbildungsschulen danken privater Anregung ihr Entstehen und gründen sich auf freiwillige Beiträge und Zuschüsse von Handelskammern und kaufmännischen Körperschaften oder auch von beiden. Die Fürsorge der preußischen Regierung beschränkt sich auf eine geringe finanzielle Beihilfe und darauf, daß von ihr der Vorschlag ausging, in der Gewerbeordnungsnovelle von 1890 den § 120 umzugestalten und auf die Handlungsgehilfen auszudehnen", — so daß also der Arbeitgeber verpflichtet sei, den Handlungslehrlingen die nöthige Zeit zum Besuch der Fortbildungsschule zu gewähren.

Während sonst das gewerbliche Fachschulwesen und Fortbildungsschulwesen wenigstens einige, wenn auch bei weitem nicht ausreichende Pflege seitens der Verwaltung gefunden hat, ist über die Stellung des kaufmännischen Bildungswesens in Preußen seit geraumer Zeit gerechte Klage geführt worden. Goldschmidt giebt recht beredete Ziffern. Es kommt in Sachsen je eine Fortbildungsschule auf 100 000 Einwohner, in Oesterreichisch-Schlesien auf 120 000, in Baden auf 150 000, in Böhmen auf 167 000, in Niederösterreich auf 190 000, in Württemberg auf 286 000 und in Preußen erst auf 386 000 Einwohner. Wir stehen aber nicht allein hinter Oesterreich-Ungarn, sondern auch hinter anderen Kulturnationen in unserem kaufmännischen Schulwesen zurück. Den Nachweis für diese Behauptung führt Goldschmidt durch eingehende Mittheilungen über die Zustände in der Fremde, indem er hinzufügt:

„Für Deutschland, das in weit höherem Maße ein Industrie- und Handelsstaat ist als Oesterreich-Ungarn und einzelne der genannten Länder, wäre eine Ausgestaltung des kaufmännischen Bildungswesens von ganz besonderem Werthe. Es handelt sich im Deutschen Reiche gegenwärtig nicht um Handelsakademien oder kaufmännische Hochschulen mit ihren weitgesteckten Zielen, auch nicht in erster Linie um Handelsmittelschulen, es handelt sich vielmehr um die kaufmännischen Fortbildungsschulen für Diejenigen, welche auf der untersten Sprosse der kaufmännischen Stufenleiter stehen, welche von der Volksschule kommen und die der Mangel an Bildung am Aufsteigen hindert. Hier ist die Noth am größten. Es soll keineswegs verkannt werden, daß das Zusammenwirken verschiedener Ursachen die Lage der deutschen Handlungsgehilfen wesentlich verschlechtert hat. Die schöne Zeit, wie sie Gustav Freytag geschildert und wie sie der Verfasser selbst in seiner Jugend durchlebt hat, ist für die größeren Städte, also gerade da, wo der Handel seinen Hauptsitz hat, unwiederbringlich vorüber. Der Wettbewerb ist, wie in allen anderen Zweigen des Erwerbslebens, auch hier schwieriger geworden, und wer nicht mit einer tüchtigen kaufmännischen Bildung für den Konkurrenzkampf ausgerüstet ist, der läuft Gefahr, ins Hintertreffen zu kommen und schließlich ganz zurückzubleiben. Für diesen Zweck ist aber die Zahl der kaufmännischen Fortbildungsschulen zu gering, der dort ertheilte Unterricht weder genügend, noch nachhaltig genug. Ihm fehlt die Einheitlichkeit, und mit Ausnahme des Königsreichs Sachsen giebt es keinen deutschen Einzelstaat, dessen Unterrichtsverwaltung sich um den kaufmännischen Unterricht kümmerte, die Lehrpläne regelte und sich die Ausbildung von Lehrkräften angelegen sein ließe. Es muß daher eine der ersten Aufgaben des Handelskammern und der kaufmännischen Korporationen sein, im Zusammenwirken der Unterrichtsverwaltung das kaufmännische Fortbildungsschulwesen in einer Weise auszugestalten, daß dem Handlungsgehilfen ein wirkliches Fundament gegeben wird, auf dem er seine Stellung sicher begründen kann. Eine, vielleicht die wesentliche Ursache für die Nothlage der Handlungsgehilfen würde damit beseitigt werden."

Goldschmidt handelt ausführlich von den Lehrplänen, von den verschiedenen Stufen der Handelsschulen, von der Sorge, das besser vorgebildete junge Leute weniger zu den einfachsten Dienstleistungen im Geschäfte willig seien, und daß der theoretische Unterricht in unbequemer Weise der praktischen Ausbildung vorgreife; er beruft sich auf eine Reihe von Handelskammerberichten, von fachmännischen Gutachten, von praktischen Erfahrungen. Wer sein Büchlein gelesen hat, wird nicht im Zweifel sein, daß auf dem Gebiete der kaufmännischen Vorbereitung trotz der anerkennenswerthen Leistungen einzelner Fortbildungsschulen, namentlich in Berlin, noch nahezu alles zu thun übrig bleibt. Wenn Goldschmidts Schrift auch nur die Anregung zu einer kräftigeren Thätigkeit der Regierung, der Gesetzgebung, der Handelskaammern zu Gunsten der kaufmännischen Bildung bietet, so gebührt ihr lebhafte Anerkennung, sollten sich selbst die Hoffnungen, die der Verfasser für die nothleidenden Handlungsgehilfen hegt, bei der Durchführung seiner Ideen nicht im vollen Maße verwirklichen.

Politische Tagesschau.

Elbing, 18. Juni.

Die Grundsteinlegung des neuen Domes hat gestern Mittag 11½ Uhr im Beisein des Kaiserpaares, der drei ältesten kaiserlichen Prinzen, zahlreicher Fürstlichkeiten, der Minister, der Generalität und der Vertreter der Stadt stattgefunden. Der Dombauplatz prangte im reichsten Schmucke. Ueber dem Grundstein erhob sich ein imposanter Bau mit einem mächtigen goldenen Kreuze. Neben dem Grundstein war die Kanzel aufgerichtet. Das Erscheinen der allerhöchsten Herrschaften wurde durch Hurrahrufe der zu vielen Tausenden angesammelten Menge angekündigt. Nachdem das Kaiserpaar das Kaiserzelt betreten, eröffnete der Gemeindegesang „Lobe den Herrn" die Feier. Hierauf hielt Hof- und Domprediger Vienegge die Festansprache. Nach einem Zwischengesang des Domchors verlas Minister v. Wedel als Vorsitzender der Dombaukommission die Stiftungsurkunde. Dieselbe ist in reicher Ausstattung auf Pergament geschrieben. Nach der Verlesung wurde sie in den Grundstein gelegt. Hierauf trat der Kaiser vor und gab mit den Worten „Im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes" die ersten drei Hammerschläge ab; es folgten die Kaiserin, die drei kaiserlichen Prinzen, die übrigen höchsten Herrschaften, die Spitzen der Behörden und die Domgeistlichkeit. Nachdem noch Generalsuperintendent Faber den Segen gesprochen, schloß die Feier.

Zur marokkanischen Frage erklärte im englischen Unterhause der Parlamentsunterseketär Grey, es habe ein Meinungsaustausch zwischen allen europäischen, in Marokko interessirten Mächten stattgefunden. Das Ergebniß sei der Ausdruck des allgemeinen Wunsches gewesen, in Uebereinstimmung zu handeln, um den status quo, insofern europäische Interessen berührt werden, aufrecht zu erhalten. Es sei noch nicht beschlossen, den neuen Sultan formell anzuerkennen. Die „Agenzia Stefani" bezeichnet es überhaupt noch als ungewiß, ob der neue Sultan in den Städten im Innern von Marokko anerkannt werden wird. Man glaube, der spanische Gesandte werde auf die Proklamirung Mulay Abdul Aziz's antworten, während die Vertreter der übrigen Mächte Instruktionen ihrer Regierungen eingezogen haben. Der Pariser „Eclair" veröffentlicht ein in Tanger mit dem früheren Gesandten Ordega stattgehabtes Interview, in welchem dieser äußerte, die Erhaltung des status quo in Marokko sei weniger wichtig als die Erhaltung des Friedens. Frankreich und Spanien sollten versuchen, dort ein Kondominium zu errichten. Spanien wisse, daß Frankreich Marokko nicht annektiren, aber auch England an der Besitzergreifung von Tanger verhindern wolle. — Ein solches Kondominium erscheint aber von vornherein als aussichtslos, da die andern Mächte keinesfalls dazu ihre Zustimmung geben werden, und vor einer Aufrollung der marokkanischen Frage scheuen sich schließlich alle Mächte. Deutschland wird, wie der „Hamb. Korresp." mittheilt, bezüglich der Anerkennung des Sultans von Marokko, Abdul Aziz, in seiner bisherigen abwartenden Haltung verbleiben. Die Entsendung eines deutschen Kriegsschiffes nach Marokko ist nach dem „Hannov. Cour." erneut in Erwägung gezogen und soll befohlen werden, sobald die deutschen Interessen gefährdet erscheinen. Vorläufig aber hat sich die Entwickelung ruhiger vollzogen, als man angenommen hatte. Es verlautet noch nicht das Geringste von dem Ausbruch von Wirren. (Siehe Telegramme. D. R.)

Eine serbische Kabinetskrisis wird in Folge der Beschwerden der Liberalen über mangelnde Berücksichtigung bei Besetzung der Verwaltungsposten als nahe bevorstehend angesehen. Die „Köln. Ztg." meldet schon, daß Ministerpräsident Nikolajewitsch gleich nach der Rückkehr des Königs aus Konstantinopel diesem sein Entlassungsgesuch unterbreiten werde. Vorerst aber wird noch mit der radikalen Vergangenheit auf das Rücksichtsloseste aufgeräumt. Ein königlicher Ukas setzt das von den Radikalen eingeführte Schulgesetz, sowie das Gesetz über die Kirchenorganisation außer Kraft. Die Radikalen wollen demgegenüber die Politik des Abwartens verfolgen, da sie glauben, daß die Liberalen und Fortschrittler von selbst abwirthschaften und durch gegenseitige Eifersüchteleien bald ihnen das Feld frei machen werden. Pasitsch will in der nächsten Woche einer Sitzung des Hauptausschusses der radikalen Partei beiwohnen. Die Parteileitung wird dem Hauptausschuß vorschlagen, eine strenge Passivitätspolitik zu befolgen, sich an den Wahlen nicht zu betheiligen und in der nächsten Skupschtina die Liberalen und Fortschrittler allein zu lassen, damit sie sich mehr entzweien.

Rußland und der Papst. Rußland hat seit Jahrzehnten mit dem Vatikan auf höchst gespanntem Fuße gestanden. Die russischen Katholikenverfolgungen brachten das schon mit sich und als der Kirchenstaat aufgehört hatte, war Rußland der erste Staat, der seine ständige Gesandtschaft beim Vatikan eingehen ließ. Rußland zeigte in demonstrativer Weise, daß es mit dem Oberhaupt der katholischen Kirche in Rom nichts gemein habe. Die geschäftlichen Beziehungen zwischen Petersburg und dem Vatikan hatten eine Zeit lang so gut wie ganz aufgehört und nur in besonders nicht zu umgehenden Fällen wurden spezielle Geschäftsträger aus Rußland an den päpstlichen Hof gesandt. Vor einigen Jahren wurde als ein solcher Geschäftsträger ein Herr Iswolski nach Rom geschickt. Derselbe hat sich als geschulter Diplomat erwiesen und scheint viel zur Wiederherstellung besserer Beziehungen zwischen Rußland und dem Vatikan beigetragen zu haben, denn die ständige diplomatische Vertretung Rußlands beim Vatikan ist wieder hergestellt und Herr Iswolski zum Gesandten ernannt. Der Papst aber hat seine besondere Freude über diese Ernennung zu erkennen gegeben und hat auch sonst sein Wohlwollen Rußland gegenüber gezeigt. Der Hirtenbrief an die Polen war so gehalten, als würde dem Papste nichts von den Leiden bekannt sein, denen die katholische Kirche in Rußland ausgesetzt ist. In polnischen Kreisen ist man natürlich über diese Wendung der Dinge

im Vatikan höchst unzufrieden und auch in diesem letzteren selbst soll man mit sehr getheilten Gefühlen auf die gegenwärtige päpstliche Politik blicken, die wohl in französischen Eingebungen ihren Grund hat und deren Spitze gegen Italien gerichtet ist. Man sprach auch schon davon, der Papst strebe eine Vereinigung der lateinischen mit der griechischen Kirche an. Wegen ihrer inneren Unwahrscheinlichkeit fand diese Nachricht jedoch keinen rechten Glauben. Von Interesse ist daher ein heute aus Paris eingetroffenes Telegramm, welches lautet: „Der „Univers" meldet aus Rom, die nächste Encyklika des Papstes werde eine Darlegung über die Thätigkeit und die Ziele des gegenwärtigen Pontifikats enthalten, ferner werde ausgeführt, das Papstthum sei weder griechisch noch lateinisch, sondern universell. Alle christlichen Kirchen werden aufgefordert, zur kirchlichen Einheit zurückzukehren.

Herr Miquel ist, wie wir der Korrespondenz für Centrumsblätter entnehmen, auf die Centrumspresse schlecht zu sprechen. Er beklagt sich gelegentlich über schlechte Behandlung von Seiten dieser Presse, die er durch sein Verhalten im Kulturkampfe doch nicht verdient habe. Wir wüßten nicht, daß Herr Miquel in der Centrumspresse persönlich schlecht wegkomme, das würde er allerdings nicht verdienen, denn Herr Miquel ist ein sehr höflicher und liebenswürdiger Mann, von solcher Liebenswürdigkeit, daß man gegen dieselbe sogar etwas auf der Hut sein muß. Sein Verhalten im Kulturkampfe kann man dem gegenwärtigen preußischen Finanzminister kaum zum Verdienste anrechnen. Er hat s. Z. für die deutsche „Nationalkirche" geschwärmt und würde sie gern mit gegründet haben, wenn das sich nur hätte machen lassen. Weder das gewinnende Wesen Dr. Miquel's noch seine Zurückhaltung im kirchenpolitischen Konflikte könne aber die Centrumspresse veranlassen, sich seiner Reichs-Finanzreform gegenüber freundlicher zu stellen, da diesem Plane gerade vom Standpunkte der Centrums-Politik durchschlagende sachliche Bedenken entgegenstehen. Die Korrespondenz erinnert alsdann an das Verhalten Miquels zum preußischen Wahlgesetz. „Da sollte Herr Miquel wenigstens nicht verlangen, daß das Centrum um seiner schönen Augen willen so bedenkliche Reichs-Steuervorlagen annehme. So lange das sogen. preußische Wahl-Reformgesetz besteht, welches ebenso eigens gegen das Centrum gemacht worden ist, wie neuerdings das Landwirthschaftskammergesetz, hat unseres Erachtens das preußische Ministerium überhaupt keinen Anspruch auf Unterstützung über das durch zwingende sachliche Gründe hinaus gebotene Maß. Und die Centrums-Fraktion des Reichstages wird sich doch mit der Centrums-Fraktion des Landtages genügend solidarisch fühlen, um nicht im Reich Dienste zu leisten, während in Preußen das Centrum als Fraktion vergewaltigt wird."

Die am 23. d. M. zusammentretende Commission für Arbeiterstatistik wird, wenn sie an die Regelung der Arbeitszeit in den Bäckereien herantritt, sich auch über die Frage schlüssig zu machen haben, ob diese Regelung im Wege des einfachen Bundesrathsbeschlusses erfolgen kann, oder ob es vor Erlaß der betreffenden Bestimmung der Zustimmung des Reichstags, also eines förmlichen Gesetzentwurfs, bedarf. Nach dem Ergebniß der amtlichen Erhebungen, welche sich auf über 6000 Bäckereien erstrecken, ist es fraglos, daß die in diesem Gewerbezweige herrschenden Zustände dringend der Abhilfe bedürfen. Zweifelhaft ist nur der formale Weg, welcher dabei einzuschlagen sein wird. Nach § 120e der Gewerbeordnung von 1891 hat der Bundesrath das Recht, für solche Gewerbe, in welchen durch übermäßige Dauer der täglichen Arbeitszeit die Gesundheit der Arbeiter gefährdet wird, Dauer, Beginn und Ende der zulässigen täglichen Arbeitszeit und der zu gewährenden Pausen vorzuschreiben und die zur Durchführung dieser Vorschriften erforderlichen Anordnungen zu treffen. Die Commission wird sich über die Frage schlüssig zu machen haben, ob nach dem Ergebniß der Erhebungen dem Bundesrath die Befugnisse des § 120e in diesem Falle zustehen.

Deutsches Reich.

* **Liegnitz**, 16. Juni, 10 Uhr 50 Min. Infolge des rapiden Umsichgreifens von Typhuserkrankungen in der Kaserne des hiesigen Königs-Grenadier-Regiments Nr. 7 trafen der Korpskommandeur von Seekt, der Generalarzt des 5. Armeekorps, Stabsarzt im großen Generalstabe Dr. Pfuhl aus Berlin, sowie andere Autoritäten zwecks eingehender Untersuchung hier ein. Das erste Bataillon erhielt sofort den Befehl, ins Barackenlager bei Lerchenberg-Glogau auszurücken. Die Ueberführung geschah mittels Extrazuges. Auch die Zivilbehörden trafen umfassende Maßregeln gegen die Typhusepidemie.

Oesterreich-Ungarn.

Budapest, 17. Juni. Die gestrige zweite Konferenz des Ministerpräsidenten Wekerle mit den Magnaten ist abermals vollständig resultatlos verlaufen und es ist nahezu mit Sicherheit anzunehmen, daß die Ehegesetzvorlage am nächsten Donnerstag im Plenum des Oberhauses eine abermalige Ablehnung erfahren werde.

Italien.

Rom, 17. Juni. Die „Riforma" dementirt entschieden, daß in Sizilien, besonders in Palermo, wie gewisse römische Blätter mysteriös andeuteten, schwere Unordnungen und Tumulte ausgebrochen seien. Die Ruhe wurde nirgends gestört. Die Arbeit ist in allen Schwefelminen wieder aufgenommen. Ebenso erklärt die gleichfalls offiziöse „Tribuna", die Gährung, die allerdings herrsche, habe überall aufgehört. — Mehrfach wird abfällig kritisirt, daß Ricotti und Ricci, die entschiedene Verfechter von Abstrichen am Militär-Etat sind, nicht in der Generalkommission sind, die die neuen Ersparnisse am Militär-Etat studiren soll. Man schließt darauf, daß die Berathungen der Kommission ein neuen Ersparnissen abholdes Ergebniß haben werden. Die vorgestern angekündigte Abänderung der Spiritussteuer bezweckt, die Beseitigung der Fabriken zweiter Kategorie zu ermöglichen und dadurch die Schaffung des Monopols zu erleichtern.

Frankreich.

Paris, 16. Juni. Infolge der durch die Veröffentlichung des „Figaro" bezüglich eines Interviews seines Correspondenten mit dem General Gallifet in der Kammer hervorgerufenen heftigen Zwischenfälle bringt der „Figaro" gestern einen sensationellen Artikel, in welchem er klarlegt, daß eine instinctive Unverträglichkeit zwischen den Republikanern und der Armee bestehe. Denn der Name „Republikaner" bedeute das Gegentheil von „Soldat". Die Republikaner besäßen nicht die Eigenschaften eines Soldaten; im Gegentheil, als ein guter Soldat zu gelten wäre für die Demokratie dasselbe wie „ein schlechter Bürger zu sein". Der Artikel des „Figaro" wird heute von der republikanischen Presse heftig angegriffen, indem dieselbe behauptet, daß die republikanische Armee in der Geschichte die glänzendsten Beweise der Tapferkeit geliefert habe und ev. heute noch bereit sei, ihre Leistungsfähigkeit zu zeigen. — Der belgische Capitän Jaques ist in Port Said aus dem oberen Kongogebiet eingetroffen. Derselbe meldet, daß die Deutschen sich vorbereiten, ihre Gebiete an Tanga Nyika-See zu besetzen und bereits ein Kanonenboot auf dem See stationirt haben. Die Gebiete zwischen dem genannten See und dem Menyemeer sind von dem arabischen Joche nunmehr vollständig befreit.

Toulon, 16. Juli. Gestern Abend brachen im Theater Studentenunruhen aus. Als eine größere Anzahl Studenten von der Polizei verhaftet worden war, wurde die letztere von den Genossen der ersteren arg mißhandelt. Die Studenten befreiten die Verhafteten und zertrümmerten das Theaterinventar.

England.

London, 16. Juni. Nach einer Meldung, welche der „Polit. Corresp." von hier zugeht, herrscht in politischen Kreisen die Ansicht vor, daß die Differenzen mit den betheiligten Mächten in Betreff des englisch-belgischen Vertrages eine allseitig befriedigende Lösung finden dürften. Dem Kabinet Rosebery liege es fern, die deutschen Interessen zu verletzen, weshalb eine Verständigung mit letzteren, ebenso auch mit Frankreich keine Schwierigkeiten bieten werde.

Bulgarien.

Sofia, 16. Juni. Prinz Ferdinand und seine Gemahlin wurden, wie die „Agence Balcanique" meldet, auf ihrer Reise durch Ostrumelien überall auf das Herzlichste empfangen. In Eskizagra und Kazanlick, wo ein längerer Aufenthalt genommen wurde, war die Begeisterung besonders groß. Die Fahrt durch das Rosenthal war von herrlichem Wetter begünstigt.

Belgien.

Brüssel, 16. Juni. Einem hiesigen Blatt sind Meldungen vom Kongo zugegangen, wonach Raschid in der Richtung nach dem Tanganyka geflohen und Rumaliza von Baron Dhanis gefangen genommen sei. Staats-Inspektor Paul Limarinel, Bruder des Kapitäns Georges Lemarinel, besprach in Kassongo mit Dhanis eingehend den Plan einer Wiederherstellung geordneter Verhältnisse in Manyema. Von Leopoldville sind Truppen abgegangen, um im Süden von Bangweolo ein Lager anzulegen und besetzt zu halten. Vom Uelle wird gemeldet, die Expedition des verstorbenen Vankerkhoven, jetzt von dem Staatsinspektor Kapitän Baert geführt, von der gemeldet wurde, daß sie in Lado-Wadelai eingetroffen sei, habe dort nur Rekognoszirungen ausgeführt und keine feste Stellung eingenommen. Die Expedition bestand zahlreiche Kämpfe, wurde von Derwischen angegriffen und mußte den Marsch unterbrechen. Nach den neuesten Meldungen befand sich Baert in Nyangara und erwartete Verstärkungen von Leopoldville, um die von England abgetretenen Gebietstheile zu besetzen, wo heftige Zusammenstöße mit den Gegnern erwartet werden.

Ueber das Attentat auf Crispi,

das wir in einem Theil der Auflage unserer Sonntagsnummer kurz gemeldet haben, liegen heute folgende Meldungen vor:

Rom, 16. Juni. Als der Ministerpräsident in die Deputirtensitzung sich begeben wollte, gab ein junger Mann auf den Wagen, in welchem sich Crispi befand, mehrere Revolverschüsse ab, durch welche die Scheiben des Wagens zertrümmert wurden. Crispi selbst blieb glücklicherweise unverletzt. Nachdem der Attentäter verhaftet war, begab sich Crispi in die Kammer, wselbst er von den Mitgliedern des Hauses enthusiastisch beglückwünscht wurde. Auch die Sozialdemokraten betheiligten sich an dieser Demonstration. Auf eine Ansprache des Präsidenten dankte Crispi sichtlich gerührt.

Rom, 17. Juni. Bezüglich des Mannes, der das Attentat auf Crispi vollführte, wurde festgestellt, daß er Lega heißt, in der Romagna geboren und 25 Jahre alt ist. Tischler von Beruf, ist er als eifriger Anarchist unter dem Namen „Marat" bekannt und wurde 1892 aus Marseille ausgewiesen. Im Verhör, das sofort nach seiner Verhaftung erfolgte, erklärte er, erst zwei Tage in Rom zu sein und die Absicht gehabt zu haben, Crispi zu tödten. Er bedauere, daß ihm der Anschlag nicht gelang. Gestern Abend begaben sich der König und der Prinz von Neapel zu Crispi, umarmten und beglückwünschten ihn, wobei der König sagte, die Nachricht von dem Attentat habe ihm ebenso großen Schmerz bereitet, als wenn dasselbe auf ein Familienmitglied ausgeführt worden wäre.

Rom, 17. Juni. Bei dem Attentat auf Crispi wollte die herbeieilende Volksmenge dem verhafteten Attentäter Gewalt anthun. Crispi war völlig ruhig geblieben. Unter dem Jubel der Menge ließ er den Kutscher zur Kammer weiter fahren. Das Attentat erfolgte Nachmittag 2 Uhr 20 Minuten, als der geschlossene Wagen Crispi's aus der Via Gregoriana in die Via Capoleçase einbog. Der Deputirte Pugliese nahm den Revolver auf und übergab ihn Crispi. Crispi schritt, als er den Sitzungssaal der Kammer betreten hatte, auf den Vorsitzenden zu und machte ihm vom Attentat Mittheilung. Die Deputirten umringten und beglückwünschten Crispi. Letzterer begab sich dann in die Wandelgänge. Der Kammerpräsident brandmarkte das Attentat Namens der Kammer und wünschte, daß Crispi noch lange dem Vaterlande erhalten bleiben möge. (Stürmischer Beifall der Kammer und der Tribünen.) Mordini ersuchte den Vorsitzenden, Crispi die Gefühle der Kammer zu übermitteln. Als Crispi den Sitzungssaal wieder betrat, wurde er mit großen Ovationen empfangen. Er dankte bewegt, die Kundgebung werden in seinem Herzen unauslöschlich bleiben (lebhafter Beifall); weder Drohungen noch Beleidigungen werden ihn von seiner Pflicht abbringen. (Anhaltender Beifall.)

Rom, 17. Juni. Alle Blätter besprechen das heutige Attentat und geben der größten Sympathie für die Person Crispi's Ausdruck. In einigen kommt dabei der Wunsch nach Einschränkung der politischen Freiheit, die sie für derartige Vorfälle verantwortlich machen wollen, zum Ausdruck, sie empfehlen strenges Vorgehen gegen die anarchistische Agitation. Der Attentäter Lega ist übrigens ein bekannter Anarchist, er wurde vor zwei Jahren aus Marseille ausgewiesen, wiederholt ist er von Genua nach seinem Heimathort abgeschoben und häufig bestraft worden, aber nie wegen gemeiner Vergehen. Er war Donnerstag nach Rom gekommen, eigens zu dem Zweck, Crispi, als Haupt der Gesellschaft, die die Schwachen unterdrückt, zu tödten. Dies hat er mit der größten Kaltblütigkeit und Gleichgültigkeit dem Untersuchungsrichter gestanden und sein Bedauern ausgedrückt, diesen seinen Zweck verfehlt zu haben. — Crispi erzählte den Vorfall in der Kammer so gleichmüthig, daß die Deputirten glaubten, er scherze. Erst die Ovationen der Kammer überwältigten ihn, und die wenigen Worte, mit denen er den Ansprachen Biancheris und Mordinis dankte, sprach er mit vor innerer Bewegung gebrochener Stimme.

Wien, 17. Juni. Sämmtliche Blätter verurtheilen das Attentat auf den Ministerpräsidenten Crispi in der schärfsten Weise. Die „N. Fr. Pr." hofft aber, daß die Wirkung des Attentats insofern eine gute sein werde, als der Schuß, welcher in blinder Mordlust gethan, vielleicht die Luft von schädlichen politischen Miasmen reinigen dürfte. Das Attentat mahne Italien, sich zu Muth und Eintracht aufzuraffen und allen Parteihader und Zwietracht bei Seite zu werfen, alsdann würden mit gutem Willen und Entschlossenheit auch die wirthschaftlichen Wunden des Landes bald geheilt werden.

Aus aller Welt.

Die Karwiner Bergkommission ließ, da jede Hoffnung ausgeschlossen ist, daß die Leute im Bergwerk noch leben könnten, die Schächte vermauern. Nach dem Urtheil von Fachleuten werden die brennenden Schächte erst nach mehreren Wochen wieder befahrbar sein. Zur Zeit der Explosion waren in den Schächten 1200 Menschen beschäftigt, von denen alle bis auf die Arbeiter im 19. Flötz, wo die erste Explosion erfolgte, entrinnen konnten. Der Anblick der geborgenen Leichen ist entsetzlich, den meisten ist die Hirnschale eingedrückt. Am Vormittag fand die Auszahlung der Löhne statt. Es zeigte sich beim Namensaufrufe, daß die Zahl der Vermißten 204 beträgt. Von den Verunglückten wurden nur 20 geborgen. Wehklagend nahmen die Weiber der Verunglückten die Löhne in Empfang. Ueber hundert Frauen und vierhundert Kinder beweinen ihre Ernährer. (Siehe auch Tel.)

Ein Lustmord wird vom Niederrhein gemeldet. Am Mittwoch früh wurde am Benrad zwischen Krefeld und St. Tönis, in der Nähe des Mörterhofes, ein Mädchen von 11 Jahren von einem Scheusal überfallen und ihm der Leib aufgeschlitzt. Das Kind schwebt in Lebensgefahr. Die polizeiliche Untersuchung wurde sofort eingeleitet. Der Thäter flüchtete in ein Roggenfeld. Das Kind wollte in Begleitung eines andern Mädchens die Schule in St. Tönis besuchen und ging zu diesem Zwecke durch ein Roggenfeld. Das andere Kind wurde auch überfallen, es konnte aber flüchten und das Entsetzliche melden. Man ist dem Verbrecher auf der Spur. Es soll ein vor kurzem aus dem Zuchthause entlassener Sträfling sein, der eine 10jährige Haft abgebüßt hat.

Welch' traurige Folgen ein „schlechter Scherz" haben kann, zeigte dieser Tage eine Verhandlung vor der Braunschweiger Landgerichtsstrafkammer. Am 20. November v. J. zog der 16jährige Robert Stelze in der Gesindestube des Gerbers Witte in Thedinghausen der Dienstmagd Heinemann, die sich eben setzen wollte, ohne deren Wissen den Stuhl fort, eine leider vielfach übliche Unsitte. Das Mädchen fiel zu Boden; ihre Beine waren sofort gelähmt, die Lähmung dehnte sich weiter aus und nach großen Leiden starb sie am 20. Dezember an den Folgen des Falles. Da Stelze große Reue zeigte, ihm auch sonst ein gutes Zeugniß ausgestellt wurde, erhielt er nur eine Gefängnißstrafe von fünf Tagen.

Nachrichten aus den Provinzen.

z. **Tiegenhof**, 18. Juni. In der Nacht von Donnerstag zu Freitag haben Diebe dem Eigenthümer Henkel in Neustädterwald den verschlossenen Stall aufgebrochen und sämmtliche Hühner aus demselben gestohlen. Auch bei dem Besitzer Koschke haben die Diebe jedenfalls auch nach den Hühner getrachtet. Daselbst hatten sie das Stallfenster zertrümmert und durch Durchlangen die Stallthür von innen aufgeriegelt. Da im Stall aber der Hund ein starkes Gebell verursachte, haben die Spitzbuben ihr Vorhaben aufgegeben. Beim Eigenthümer Drabandt hatten die Diebe an der Scheune zwei Bretter losgebrochen, um von hier aus ins Gebäude zu dringen. Da hier aber die Sau geferkelt hatte und Licht im Stall brannte, haben sie sich auch hier nicht sicher gefühlt. Obwohl Frau H. am Freitag gleich nach Tiegenhof gekommen, um auf dem Wochenmarkte nach ihren Hühnern zu forschen, fand sie dieselben nicht. Die Thäter sind noch nicht ermittelt. — Da in der Niederung durch das anhaltende Regenwetter die Gräben voll Wasser und einzelne Ländereien fast unter Wasser stehen, haben die Dampfentwässerungsmühlen in Thätigkeit gesetzt werden müssen.

[=] **Krojanke**, 17. Juni. Auf eifriges Betreiben des Schneidermeisters Belz hielten sämmtliche Handwerkerinnungen im Beisein der Stadtvertretung ein gemeinschaftliches Sommerfest ab. Um 12½ Uhr wurden die einzelnen Innungen von der Wohnung ihres Obermeisters abgeholt, worauf sodann bei Klängen der Musikkapelle der Abmarsch nach der Kleinenhalde in stattlichem Zuge erfolgte, wo bei frohen Weisen der Musik, bei Spiel und Tanz, die Nachmittagsstunden in angenehmem Wechsel verflossen. Schwungvolle Reden des Beigeordneten Dander, Seilermeister Hartmann verliehen dem schönen Feste, das hier seit Menschengedenken das erste in Handwerkerkreisen war, erst die rechte Weihe. Um 10 Uhr wurde der Rückmarsch zur Stadt angetreten, wo hierauf nach Abrennen eines Feuerwerks der Tanz in seine Rechte trat. Das Fest verlief von Anfang bis zu Ende bei schönster Harmonie und hat uns wieder um eine frohe Erinnerung reicher gemacht. Es hat aber auch bekundet, daß der Handwerkerstand bei der schwülen Athmosphäre, die über dem Handwerkerbetriebe lagert, nicht hoffnungslos verzagt, sondern eingedenk der Erfahrung, daß frohes, muthvolles Schaffen noch immer der rechte Sorgenbrecher ist, seinen Blick in der Zukunft froherer Tage richtet. — Für die Volksschulen des hiesigen Kreises sind die Sommerferien für die Zeit vom 23. Juli — 4. August festgesetzt worden, sofern die örtlichen Verhältnisse nicht einen früheren Eintritt der Ferien erforderlich machen.

V. **Marienwerder**, 17. Juni. Schon wieder hat das unvorsichtige Umgehen mit einer Patrone ein Opfer gefordert. Der 18jährige Tischlergeselle Bernhard Butschkowski von hier kaufte heute in den Nachmittagsstunden aus einem Eisenwaarenladen mehrere Patronen. Nach einer kurzen Zeit suchte er dieselben mittelst Hammer zu entladen. Als er die erste Patrone mit dem Hammer entlud, traf das Geschoß den Butschkowski so unglücklich in die Brust, daß er besinnungslos liegen blieb. Seine Kameraden holten geschwind den Arzt, auf dessen Veranlassung der Unglückliche in das städtische Krankenhaus geschafft werden mußte, wo er schon nach einigen Minuten starb.

V. **Marienwerder**, 17. Juni. Ein sehr bedauernswerther Unglücksfall ereignete sich gestern in den Nachmittagsstunden in der Dampfschneidemühle des Zimmermeisters Glitza hierselbst. Zwei Arbeiter T. und S. waren mit Sägen von Brettern beschäftigt, plötzlich gerieth T. mit seinem Arme in die im Gange befindliche Kreissäge, so, daß er vollständig abgerissen wurde, während S. mit mehreren Verletzungen am Gesichte davon gekommen ist.

V. **Aus dem Kreise Marienwerder**, 17. Juni. Ein sehr gefahrvoller Eisenbahnunfall passirte vorgestern nicht weit vom Bahnhofe Sedlinen. Als der Oberschweizer von Gut Bialken vorgestern mit einem Fuhrwerke vom Bahnhof Sedlinen zurückfahren wollte und die Stelle passirte, wo die Bahn die Chaussee durchschneidet, brauste der um 9 Uhr 30 Min. von Graudenz kommende Zug, welcher wegen der dichten Gehölzer zwischen Chaussee und Bahnlinie nicht zu sehen war, heran, zerschnitt den Wagen und zertrümmerte den hinteren Theil desselben vollständig. Der Kutscher und die beiden Pferde blieben unversehrt, der Oberschweizer wurde zwar von der Lokomotive eine ziemlich lange Strecke mit fortgeschleift, dennoch ist er ohne nennenswerthe Verletzungen davongekommen.

Gurzno, 15. Juni. Nachdem am 1. d. Mts. hierselbst ein Nebenzollamt II und an der Grenze gegen Rußland gegenüber Karw ein Ansageposten errichtet worden ist, ist nunmehr vom Provinzial-Steuerdirector die einzuhaltende Zollstraße festgesetzt worden. Dieselbe bildet der Weg, der von der Grenze bei Karw in nördlicher Richtung zu dem Kiefernwäldchen bei dem Gehöft des Besitzers Majewski, von dort in nordwestlicher Richtung bis zur Straße Gurzno-Besnitza, auf dieser bis zur katholischen Kirche in Gurzno, von da zum Markt und über diesen hinweg zum Gasthause „Drei Kronen" führt, woselbst sich das Nebenzollamt befindet.

Bartenstein, 15. Juni. Ein unmenschlicher Stiefvater ist der 25 Jahre alte Gespannknecht Friedrich Adelmund aus Barten. A. heirathete Anfangs dieses Jahres ein Mädchen, welches zwei Kinder, ein Mädchen von drei Jahren und einen Knaben von vier Monaten in die Ehe brachte. Diese beiden Kinder konnte der Mann durchaus nicht leiden und behandelte sie deshalb in rohester Weise; besonders wurde der kleine Knabe von ihm wiederholt derart mißhandelt, daß er blutete, Gesicht und Hinterkopf mit blauen Flecken bedeckt waren, und daß er schließlich in Krämpfe verfiel. Eines Tages bemerkte eine in demselben Hause wohnende Frau, welche, während die Mutter in Arbeit war, die Aufsicht über die Kinder führte, wie A. das in der Wiege liegende kleine Wesen wieder heftig schlug und mit seinen Händen würgte. Die Frau wollte den Knaben vor weiteren Mißhandlungen schützen, doch der Unmensch erfaßte den Knaben nochmals und drückte ihm den Hals zu. Als die Ehefrau des A. bald darauf nach Hause kam, fand sie ihr Kind sterbend, und am andern Morgen war das Kind todt. Sie erstattete selbst sofort Anzeige, welche eine Sektion der Kindesleiche und darauf die Verhaftung des Thäters zur Folge hatte. A. wurde dieser Tage vom hiesigen Schwurgericht zu vier Jahren Zuchthaus verurtheilt.

Aus dem Kreise Ragnit, 14. Juni. Ein bedauerliches Unglück hat sich gestern bei dem Grundbesitzer K. in Spirrginnen ereignet. Ein auf einige Augenblicke unbeaufsichtigt gelassener, etwa dreijähriger Knabe wollte aus einer versehentlich auf dem Fenster gelassenen, mit Karbolsäure gefüllten Flasche trinken und schüttete sich hierbei die Flüssigkeit über das Gesicht, so daß nicht nur dieses furchtbar entstellt, sondern auch ein Auge ausgebrannt ist. Der Arzt zweifelt an dem Aufkommen des Kindes. — Infolge einer Wette trank der 60jährige Arbeiter B. aus derselben Ortschaft vorgestern ein halbes Liter Branntwein in einem Zuge aus, in Folge dessen er nach wenigen Augenblicken todt vom Stuhle stürzte.

Tilsit, 16. Juni. In einem Torfbruch der Feldmark Karteningken fanden dortige Arbeiter beim Torfstechen in dem Torfmoor vergraben einen größeren Lederbeutel ganz voll von Silbergeld. Die Münzen sind aus neuerer Zeit, haben von dem Glanze noch wenig verloren und bestehen aus Zweithalerstücken, Guldenstücken, Achtzehner und Achthalber. Die Summe ist eine ganz bedeutende und soll mehrere Tausend Thaler repräsentiren. Die Finder haben stillschweigend den Fund unter sich getheilt. Endlich ist die Sache zur Anzeige gebracht und ist es der dortigen Polizei gelungen, noch einen recht bedeutenden Theil zurückzuerlangen. Die Finder sind wegen Unterschlagung einer Fundsache zur Anzeige gebracht.

Congreß für Knaben-Handarbeit.

Danzig, 16. Juni.

Heute Vormittag 10 Uhr vereinigten sich die Werkstattleiter und Lehrer zu einer Besprechung über den weiteren Ausbau des Handfertigkeitsunterrichts, die Herr Director Dr. Götze-Leipzig, Leiter der dortigen Lehrerbildungsanstalt, leitete. Als Ausstellungs-Commissar erstattete Realschullehrer Gärtig-Posen Bericht über die hiesige Ausstellung, eine der besten, welche der Verein bis jetzt veranstaltet hat, und hob hervor, daß dieselbe durchaus zufriedenstellend sei. Sodann ließ sich Herr Opitz-Görlitz über die neueren Einrichtungen für Hobelbänke aus, welche er durch Zeichnungen näher erläuterte. Ueber diesen Punkt entspann sich eine lebhafte Debatte. Gegen 12 Uhr hatten die Berathungen dieser Spezial-Conferenz ihr Ende erreicht.

Alsdann begann nun im großen Saale des Schützenhauses der Vereinstag, zu dem sich etwa 100 Theilnehmer eingefunden hatten. Der Vorsitzende des deutschen Vereins für Knabenhandarbeit, Herr Landtagsabg. v. Schenkendorff-Görlitz eröffnete die Sitzung mit einer Begrüßung der Erschienenen und gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß sich auch so zahlreiche Gäste eingefunden hätten. Der kgl. Regierung und dem Provinzial-Schulkollegium zu Danzig sei der lebhafteste Dank dafür auszusprechen, daß sie zahlreichen Lehrern den Urlaub ertheilt hätten, um sich von den erzieblichen Tendenzen des Vereins selbst Ueberzeugung zu verschaffen. Hoffentlich würden die Lehrer aus den Verhandlungen entnehmen, daß die Thätigkeit des Vereins sich auf pädagogischen Grundlagen aufbaue. — Herr Oberrealschuldirector Noeggerath-Hirschberg i. Schl. erstattete darauf den Bericht über die wirthschaftliche Lage des Vereins und berichtete, daß dieselbe im vergangenen Jahre ungünstiger geworden sei. Der Verein hatte bisher einen Reichszuschuß von 5000 Mk. erhalten und war in der Lage, ziemlich umfangreiche Zuschüsse zu verschiedenen Zwecken zu gewähren. Zum ersten Male ist nun im Vorjahre der Reichzuschuß ausgeblieben. Ferner hat der Verein eine Einbuße daraus erlitten, daß die sächsischen Mitglieder sich zu einem selbständigen Verbande vereinigt haben. Trotzdem dieser Verband die Hälfte seiner Beiträge an den Verein abführte, hatte dieser doch immerhin eine empfindliche Einbuße zu verzeichnen. Die Einnahme betrug 16,621,22 Mk., hierunter 9100

Mk. Staats- und Communalzuschüsse. Die Ausgabe ergab mit 16 375,50 Mk. einen Ueberschuß von 245 Mk. Der Reservefonds zur Lehrerbildungsanstalt, der bis auf 30,000 Mk. gebracht werden soll, beträgt jetzt 22,405,22 Mk. Der Vorsitzende, Herr v. Schenckendorff, gab der Hoffnung Ausdruck, daß der Reichszuschuß von 5000 Mk. wieder gewährt werden würde. — In der Ergänzungswahl für den Gesammt-Ausschuß des Vereins wurden die Herren Oberbürgermeister Prentzel-Hagen, Geh. Schulrath Rümmelin-Dessau und Abg. Pastor Schall-Cladow bei Potsdam neu gewählt.

In einem Vortrage über „Handfertigkeits-Unterricht an Lehrerseminaren" erörterte dann Herr Direktor Dr. Götze-Leipzig die Gründe für Einführung dieses Unterrichtsfaches. Redner weist auf die weite Verbreitung hin, welche der Handfertigkeits-Unterricht bereits in den Seminaren einer Anzahl europäischer und außereuropäischer Länder erlangt hat, bespricht die Stellung dieses Unterrichtszweiges namentlich in Frankreich, Belgien, Schweden, Rußland, Rumänien, Schweiz 2c., sowie in verschiedenen deutschen Staaten, zeigt, wie sich der Einwand des Zeitmangels würde beseitigen lassen, und bespricht dann die facultative Einführung des reinen Handfertigkeits-Unterricht an den Präparanden-Anstalten, allmähliches Vorgehen bei der Einrichtung der Werkstätten, Vertheilung der Kosten auf längere Zeiträume, Unterstützung der den Arbeits-Unterricht einführenden Seminare durch den Staat zu diesem Zwecke.

Nach reger Debatte, an welcher sich auch Herr Hauptlehrer Adler-Langfuhr betheiligte, erklärte die Versammlung mit den Ausführungen des Herrn Götze sich einverstanden und empfahl dessen Vorschläge.

Nach dem Vortrage des Herrn Direktor Dr. Götze eröffnete der Vorsitzende die Debatte über den Vortrag und schickte voraus, daß das gesammelte Material an maßgebenden Stellen unterbreitet worden. Herr Hauptlehrer Adler-Langfuhr wandte sich gegen den von Herrn Dr. Götze als Beispiel angeregten Umstand, daß man z. B. solchen Seminaristen, welche unmusikalisch sind, statt des Musik- Handfertigkeitsunterricht ertheilen solle, denn die Musik in den Seminarien bilde das Gemüth. Der Vorsitzende und Herr Lehrer Opitz-Görlitz stellten diese Aeußerung insofern richtig, daß Herr Dr. Götze dies nur beispielsweise gebraucht habe. Herr Geheimrath Rümmelin-Dessau erläuterte noch einmal, daß durch die Einführung des Handfertigkeits-Unterrichtes in das Seminar die Anschaunng des Lehrers, auf der das ganze Volksschulwesen beruhe bedeutend, gestärkt werde. Herr Lehrer Kröhn-Graudenz führte aus, daß der Einführung des Unterrichts in das Seminar die Interesselosigkeit der Seminarlehrer selbst entgegenstehe. Der Commissar des Unterrichtsministers, Herr Geheimrath Brandi-Berlin führte einige Schwierigkeiten an, welche der Einführung des Handfertigkeits-Unterrichtes entgegenstehen, und betonte, daß das Unterrichtsministerium die Angelegenheit mit der größten Bereitwilligkeit prüfen werde. Nachdem der Vorsitzende dann der Meinung Ausdruck verliehen hatte, daß mit der allmähligen Einführung vorgegangen werden solle, wurde folgende von Herrn Lehrer Groppler-Berlin beantragte Resolution angenommen:

„Die Versammlung erklärt sich im ganzen mit den Ausführungen des Dr. Götze einverstanden und hält die Einführung des Handfertigkeitsunterrichts an den Seminaren für durchaus wünschenswerth."

Es sprach sodann Herr Lehrer Groppler-Berlin über die Frage: Wie läßt sich eine größere Schülerzahl im Handfertigkeitsunterricht mit Nutzen unterweisen? Nachdem er die Nothwendigkeit der Beschäftigung einer normalen Schulklasse durch einen Lehrer auch im Handfertigkeitsunterricht, besonders mit Hinweis auf die wünschenswerthe Verallgemeinerung der Bestrebungen nachgewiesen hat, fordert er, daß auch in den Jugendwerkstätten gleichalterige und gleichartig vorbereitete Knaben zu einer Arbeitsabtheilung vereinigt werden und in Form des Klassenunterrichts gemeinsame Anleitung zur Ausführung der gleichen Arbeitsaufgaben empfangen. Eine strenge Durchführung des gemeinsamen Unterrichts hält er besonders bei den jüngeren Altersstufen für nothwendig, während er bei den Unterrichtsfächern für ältere Schüler nur die neu auftretenden Grund- und Vorübungen gleichzeitig und einheitlich betrieben wissen, für die Anwendungsarbeiten aber eine größere Mannigfaltigkeit in Form, Größe, Ausstattung 2c. der Gegenstände zulassen will, damit hierdurch der Eigenart des einzelnen Schülers genügend Rechnung getragen werden kann. Um die Individualität des Schülers auch bei dem Klassenunterricht genügend berücksichtigen zu können, fordert er endlich, daß von vorne herein auf Anleitung zur möglichsten Selbständigkeit und zum Arbeiten nach Vorlagen, Zeichnungen und Modellen ernstlich Bedacht zu nehmen sei. — Die Besprechung über die von dem Vortragenden aufgestellten Thesen wird wegen vorgerückter Zeit auf den folgenden Tag verschoben. — Um 3½ Uhr unternahmen die Festtheilnehmer eine gemeinsame Dampferfahrt auf die Rhede und nach Zoppot. (D. Z.)

Lokale Nachrichten.

(Nachdruck der mit * oder Correspondenzzeichen versehenen Artikel ist nur unter Quellenangabe gestattet.)

Elbing, 18. Juni.

Muthmaßliche Witterung für Dienstag, den 19. Juni: Wolkig, Regenfälle, wärmer, vielfach Gewitter. Starker Wind an der Küste.

• **Gemeinschaftliche Reise.** Für gemeinschaftliche Reisen größerer Gesellschaften von mindestens 30 Personen oder bei Lösung von mindestens 30 vollen Fahrkarten zu einer gemeinschaftlichen Fahrt kann für die 1., 2. oder 3. Wagenklasse eine Ermäßigung bis zu fünfzig Procent des gewöhnlichen Fahrpreises der einfachen Fahrt zugestanden werden. Anträge auf Bewilligung dieser Fahrpreis-Ermäßigung sind schriftlich an das Eisenbahn-Betriebsamt der Abgangsstation zu richten. Für gemeinschaftliche Fahrten von Schülern öffentlicher Schulen oder staatlich concessionirter und beaufsichtigter Privatschulen, und zwar auch außerdeutscher Schulanstalten, unter Aufsicht der Lehrer erfolgt die Beförderung — auch der begleitenden Lehrer und Lehrerinnen oder des Schulinspektors — in der dritten Wagenklasse zum Militärfahrpreise bei einer Theilnehmerzahl von mindestens 10 Personen. Den Schulen im Sinne dieser Bestimmung sind die Bergschulen, die Landwirthschaftsschulen, die Seminarien und Präparandenanstalten, die Jugendabtheilungen einzelner Turnvereine, sowie die Unterrichtsanstalten für Blinde und Taubstumme gleichgestellt, Privatanstalten, welche nur der Erziehung dienen, ohne zugleich Unterrichtsanstalten zu sein (Familienpensionate), gehören zu den Schulen im Sinne dieser Bestimmung nicht. Die Fahrpreisermäßigung gilt in der Regel nur zur Fahrt mit Personenzügen. Wird ausnahmsweise die Beförderung mit Schnellzügen von dem der Ausgangsstation vorgesetzten königlichen Eisenbahn-Betriebsamt bewilligt, so wird ein Preisaufschlag hierfür nicht erhoben. Zwei Schüler derjenigen Klassen, welche im Allgemeinen von Kindern besucht werden, die das zehnte Lebensjahre noch nicht überschritten haben, werden für eine Person gerechnet. Als solche Klassen sind in der Regel anzusehen: die Vorschulklassen und die unterste ordentliche Klasse der Gymnasien, Realschulen und höheren Bürger- und Töchterschulen, sowie die untere Hälfte der Klassen einer Volksschule. Bei ungerader Klassenzahl wird der unteren Hälfte die größere Zahl zugerechnet. Freigepäck wird nicht gewährt. Die Rückfahrt muß gemeinsam erfolgen. Dieselben Begünstigungen werden bekanntlich auch den Ferien-Colonien gewährt.

** **Der Ruderverein „Vorwärts"** beging gestern und heute die Feier seines 25jährigen Stiftungsfestes. Zu diesem Zwecke hatten sich die Mitglieder des genannten Clubs, wie auch deren Damen, Freunde und Vertreter anderer Sportvereine, Sonnabend, ½8 Uhr Abends, in dem Bootshause recht zahlreich versammelt. Mit einer besonderen Ueberraschung durch die Damen des Vereins wurde die Feier eröffnet. Die dem Vereine nahe stehenden Damen hatten ihrer Anhänglichkeit an den Verein durch ein Ehrengeschenk Ausdruck gegeben. Eine Abordnung von Damen in der geschmackvollen Tracht des Clubs und mit bekränzten Miniatur-Rudern ausgestattet, übergab beim Beginne der Feierlichkeit nach einer entsprechenden Ansprache dem Verein das Geschenk, ein Boot (Einer), wodurch sich die Zahl der Vereinsboote auf 8 erhöht. Eine aus 3 Mitgliedern bestehende Abordnung des Danziger Rudervereins übermittelte darauf dessen Glückwünsche unter besonderer Betonung der guten Beziehungen beider Vereine. Mit dem Wunsche, daß dieselben auch weiterhin bestehen mögen, überreichte die Deputation dem „Vorwärts" die Fahne des Danziger Rudervereins. (?) Abends fand in der Bürgerressource ein ungezwungenes Beisammensein statt. In der gestern Nachmittags 2 Uhr abgehaltenen Taufe erhielt das neue Boot den Namen „Frauenhuld", während ein umgearbeiteter Dollenvierer den Namen „Hoffnung" erhielt. Darauf wurde unter sehr reger Betheiligung ein Ausflug per Dampfer bezw. Boot nach Rückfort unternommen.

** **Generalversammlung der thierärztlichen Vereine für Ost- und Westpreußen.** In der Loge fand gestern eine Generalversammlung der thierärztlichen Vereine Ost- und Westpreußens statt. Der gemeinsamen Sitzung gingen zunächst Spezialsitzungen der beiden Vereine voraus, in welchen Geschäftliches, Rechnunglegung 2c. zu erledigen war. Die gemeinschaftliche Sitzung, an welcher sich ca. 40 Thierärzte Ost- und Westpreußens betheiligten, wurde kurz vor 12 Uhr durch Herrn Departementsthierarzt Preußе-Danzig eröffnet, welcher zunächst dem ebenfalls anwesenden Kreisthierarzte Herrn Baudius-Osterode anläßlich seines 50jährigen Berufsjubiläums die herzlichsten Glückwünsche der Versammlung übermittelte. Zum Vorsitzenden der Versammlung wurde darauf Herr Dr. Mehrdorf-Königsberg gewählt und hielt Herr Preuße-Danzig einen hochwissenschaftlichen Vortrag über das Thema: „Blutserumtherapie". Allseitig wurde der Wunsch geäußert, der Vortragende möchte den Vortrag in einer Fachzeitschrift größeren Kreisen zugänglich machen; es soll diesem Wunsche auch nachgekommen werden. — Herr Oberroßarzt a. D. Rind-Danzig referirte darauf über Equisetum- (Schachtelhalm)-Vergiftungen, eine Krankheit, welche namentlich in den Monaten Januar—Mai unter den Pferden auftritt und sich durch unsicheren Gang, Schwäche, Muskelschmerzen 2c. äußert, und die darauf zurückzuführen ist, daß das Pferdefutter häufig große Mengen Schachtelhalms enthält. Die eben erwähnten Krankheitserscheinungen haben höchst wahrscheinlich in kieselsauren Salzen ihren Grund, an welchen die Schachtelhalmarten sehr reich sind. Körnerfutter scheint den Krankheitsstoff zu paralisiren. In der Regel findet bei normalem Verlaufe Heilung statt; doch tritt auch häufig infolge des Durchliegens der Tod ein. Es empfiehlt sich hier die Anwendung von Kali- und Natronbrom und später sind Strychnin-Injektionen am Platze. Durch Mittheilungen aus der Versammlung wurden diese Beobachtungen bestätigt. — Herr Departementsthierarzt Dr. Malkmus-Gumbinnen referirt darauf über den Stand der Frage der Lebens- und Unfallversicherungen und der Unterstützungskasse für Thierärzte. Es ist Pflicht eines jeden Berufsgenossen, durch Lebens- und Unfallversicherung für seiner Familie Zukunft zu sorgen. Es muß der Verein darauf hinwirken, daß beim Abschluß von solchen Versicherungen den Versicherten und dem Vereine Vortheile erwachsen. Für solche Fälle (andauernde Krankheit 2c.), gegen welche durch Lebens- und Unfallversicherung nicht gesorgt werden kann, ist die Gründung einer Unterstützungskasse nothwendig. Der Beitrag wäre auf 5 Mk. festzusetzen und müßte die Beitragszahlung für die Mitglieder obligatorisch sein. Nachdem Herr Dr. Mehrdorf die Erklärung abgegeben, daß die ostpreußische thierärztliche Verein gegen die Einrichtung einer Unterstützungskasse ist, wird durch die Mitglieder des thierärztlichen Vereins für Westpreußen ein Antrag angenommen, nach welchem die Centralverwaltung der thierärztlichen Vereine für Preußen ersucht werden soll, eine Unterstützungskasse für Thierärzte in dem vorhin angedeuteten Sinne in's Leben zu rufen. — Die nächste Versammlung des westpreußischen thierärztlichen Vereins soll im Herbste d. Js. in Danzig stattfinden. — Nach Erledigung der Tagesordnung fand zu Ehren des 50jährigen Berufsjubiläums des Kreisthierarztes Baudius-Osterode ein Festdiner statt.

* **Aus der Anstalt der Frau Dr. Stobbe** in Königsberg, die seit Okt. v. J. mit der Haushaltungsschule verbunden ist, machten in diesem Frühjahre 4 Damen das Turnlehrerinnen- und 6 Damen das Handarbeitslehrerinnen-Examen, 2 Damen hatten sich gleichzeitig für beide Prüfungen vorbereitet. Die Kochkurse sind bereits von 83 Schülerinnen besucht worden, Wasch- und Plättunterricht empfingen 68 Damen, die Handarbeits-, Schneider-, Putz-, Maschinen-, Turn- und Zeichenstunden erfreuten sich ebenfalls eines sehr zahlreichen Besuches. Die ausgebildeten Damen, Mädchen resp. Frauen, die Stellungen wünschten, haben dieselben gefunden, doch konnten nicht annähernd die Anfragen nach Wirthinnen befriedigt werden. Da der Unterricht in drei Gruppen getheilt wird, so ist Mädchen aus allen Ständen Gelegenheit zur Ausbildung gegeben, die ihren Mitteln wie künftigen Bedürfnissen entspricht. Auswärtige Schülerinnen finden in der Haushaltungsschule Pension, zu deren Vorzug ein großer schöner, schattiger Garten am Schloßteich gehört.

** **Liederhain-Concert.** Begünstigt durch das herrlichste Wetter, gab gestern der Liederhain in Weingrundforst das bereits einmal verregnete Vokal- und Instrumental-Concert. Mit Rücksicht auf die alte Zugkraft der Liederhain-Concerte war angesichts des günstigen Wetters der geräumige Garten vollständig überfüllt und gelang es einer größeren Anzahl von Gästen nicht mehr, einen Platz zu erobern. Der instrumentale wie auch vokale Theil des Concerts wurde durchaus anerkennenswerth durchgeführt. Zum Vortrage gelangten: Hymne, Chor mit Orchester (Herz); Was blickst du armer Fischerknab' (Hermes); Rheinfahrt (Rheinberger); König Ring (Fr. Mair); Sie weiß etwas, Chor mit Orchester (Weinzierl); Mein Haideprinzeßchen, Chor mit Baritonsolo, (E. R. Korell, Dirigent des Liederhains); Mutterlieb und Muttertreue, Chor mit Tenorsolo (Becker); Tief ist die Mühle verschneit (Podbertsky); Der Sang vom deutschen Rhein (Abt); Im Wald (Wilh. Speidel); Abschied (Handwerg); Am schönen Ostseestrand, Chor und Orchester (M. Oesten). Die Vorträge fanden durchweg sehr beifällige Aufnahme und sah sich der Liederhain veranlaßt, noch einige Einlagen zu machen.

Warnung vor allzukalten Getränken. Das Regierungspräsidium nimmt Veranlassung, das Publikum vor dem Genuß eiskalter Getränke zu warnen. „Von beachtenswerther Seite", so heißt es in der Bekanntmachung, „ist darauf hingewiesen worden, daß die auf den Straßen 2c. feilgehaltenen Mineralwässer, wie Selterser, Soda-Wasser 2c., an die Abnehmer stets eiskalt verabfolgt werden, und daß der Genuß so kalten Wassers, der schon in normalen Zeiten leicht ernste Verdauungsstörungen von längerer Dauer nach sich ziehe, in der gegenwärtigen Jahreszeit die Neigung zu derartigen Erkrankungen befördere. Auf ministerielle Veranlassung werden die Verkäufer von Mineralwässern im Ausschank angewiesen werden, das Getränk fernerhin, gleichviel, ob Cholera droht oder nicht, nur in einem der Trinkwasser-Temperatur entsprechenden Wärmegrade von 10 Grad Celsius abzugeben."

Stipendium Das für den Regierungsbezirk Marienwerder bestimmte Staatsstipendium zum Besuche der technischen Hochschule zu Berlin wird am 1. Oktober wieder verfügbar. Bewerbungen sind an den Herrn Regierungspräsidenten in Marienwerder einzureichen.

* **Von der Ostbahn**. In den Ruhestand treten: die Güterexpedienten Lutter in Königsberg und Schreiber in Bromberg. Ernannt: Der beim Betriebsamt Danzig beschäftigte Gerichtsassessor Friese zum Regierungsassessor; die Stationsdiätare Gericke in Nakel und Kaulbarsch in Königsberg i. Pr. zu Stationsassistenten, die Bahnmeisterdiätare Geisler in Schlochau, Armanski in Szillen, Stern in Kobbelbude und Zahn in Swaroschin zu Bahnmeistern. Versetzt: Der Regierungsbaumeister Marx in Bromberg zum Betriebsamt Königsberg, Stationsvorsteher 2. Klasse Römisch in Güldenboden nach Briesen, Stationsaufseher Wrück in Simonsdorf nach Friedeberg N.-M., die Stationsassistenten Himstädt in Terespol nach Bromberg, Recknagel in Subkau nach Terespol und Weiß II in Marienburg als Stationsaufseher nach Güldenboden. Vom Minister der öffentlichen Arbeiten ist dem Werkmeister Schwarz in Bromberg für eine nützliche Erfindung auf dem Gebiete des Eisenbahnwesens eine Prämie von 300 Mk. bewilligt worden.

_ **Gestern Vormittag** wurde der wegen seiner Rohheiten bekannte Arbeiter K. von hier verhaftet. Er hatte am Sonnabend Abend einem harmlos vor seiner Hausthüre stehenden Fabrik-Arbeiter in der Angerstraße einen gefährlichen Messerstich in den linken Unterarm versetzt, ohne daß ihm der Gestochene irgend welche Veranlassung dazu gegeben hatte. K. soll aber bereits früher schon geäußert haben, er würde dem Verletzten einmal den Bauch aufschlitzen, einen Grund für diese Drohung hat er nie angegeben. Außer dieser Messerstecherei hat K. auch noch andere Leute bedroht und an einer anderen Stelle die Fenster eingeschlagen.

* **Vor dem Verschlucken von Kirschkernen**, dieser bei Kindern so verbreiteten Unsitte, kann jetzt bei Beginn der Kirschzeit nicht genug gewarnt werden. In der Klinik zu Bonn befindet sich zur Zeit ein 13jähriger Knabe aus Geisbach bei Honnef, der daselbst, nachdem er eine schmerzhafte Operation überstanden hat, heute noch krank liegt. Das alles infolge von Kirschkernen, die er im vorigen Jahre verschluckt hatte.

Schornsteinbrand. Im Hause Johannisstraße Nr. 1 gerieth gestern 12 Uhr Mittags der Glanzruß eines Backschornsteines infolge schlechter Reinigung in Brand. Der Schornstein brannte unter Aufsicht der Feuerwehr aus.

Unterstützung von Töchtern verstorbener Veteranen. Die inneren Verwaltungsbehörden Preußens fordern auf, bis zum 20. d. Mts. für die Zuwendung von Unterstützungen Mädchen im Alter von 14—20 Jahren namhaft zu machen, deren Väter die Charge einen Feldwebels und abwärts bekleidet haben und die in Folge einer Verwundung vor dem Feinde oder in Folge einer durch ihre Betheiligung am Feldzuge herbeigeführten Krankheit gestorben sind.

Personalien bei der Justiz. Amtsgerichtsrath Dr. Deutschmann in Danzig ist als Landgerichtsrath an das dortige Amtsgericht, Landgerichtsrath Disse in Bromberg an das Landgericht in Bielefeld, Amtsrichter Zippel in Landsberg Ostpr. an das Amtsgericht in Pr. Holland versetzt worden. Dem Landgerichtsrath Krieger in Königsberg ist die nachgesuchte Dienstentlassung mit Pension ertheilt worden.

** **Anläßlich des gestrigen schönen Wetters** hatten die auswärtigen Etablissements durchweg einen guten Besuch, was den betreffenden Inhabern umsomehr zu gönnen ist, als das Geschäft unter der Ungunst der Witterung bisher sehr zu leiden hatte. Namentlich ging es lebhaft zu in Bellevue, woselbst der Ortsverein der Maschinenbauer das Sommerfest und in Schillingsbrücke, woselbst der Ortsverein der Klempner und Metallarbeiter das diesjährige Stiftungsfest feierte.

Strafkammer zu Elbing.

Sitzung vom 18. Juni.

ä Der Königl. Hülfsbuschwärter zu Horsterbusch bemerkte in der Nacht zum 23. November in der Kämpe 3 Personen, wie sich später erwies, die Arbeiter Johann Gehrmann, Julius Barwich und Johann Karsten aus Zeyer, welche mittelst Strauchkniefs gemeinschaftlich Strauch schnitten und in einen Kahn bereits 7 Bunde verladen hatten. Das hiesige Schöffengericht verurtheilte am 23. Februar die genannten Arbeiter zu gemeinschaftlichem Ersatz des Holzwerthes von 25 Mk, eventuell 5 Tagen Gefängniß, ferner wurde Gehrmann und Karsten zu je 2,50 Mk. Geldstrafe und Barwich, welcher bereits vorbestraft ist, in eine Zusatzstrafe von 3 Tagen Gefängniß genommen. Die gegen dieses Urtheil eingelegte Berufung wird heute verworfen. Die übrigen Sachen sind ebenfalls unwichtige Uebertretungen in Berufungsinstanz.

Telegramme
der
„Altpreußischen Zeitung."

Berlin, 18. Juni. Wie hierher aus Brüssel gemeldet wird, fand heute früh 2¾ Uhr dortselbst in der Rue Royal eine starke Explosion statt, welche ein Haus zertrümmerte, und die benachbarten Gebäude beschädigte. Es ist noch nicht bekannt, ob Menschenleben zu beklagen sind. Ebenso hat die Ursache der Explosion noch nicht ergründet werden können.

Krefeld, 18. Juni. Der Luftschiffer Lattemann unternahm gestern in Gemeinschaft mit Fräulein Paulus eine Auffahrt, und beabsichtigte, sich mit dem Fallschirm zur Erde niederzulassen. Der Dame gelang der Absturz, während Lattemann dabei verunglückte und sofort todt liegen blieb.

Bremen, 18 Juni. Auf dem Proviantamt des „Norddeutschen Lloyd" brach gegen Mitternacht Feuer aus, welches bis jetzt nicht gelöscht werden konnte.

Lemberg, 18. Juni. Die Reisenden aus Polen, welche die hiesige Ausstellung besuchen wollen, begegnen den größten Schwierigkeiten. Der Personenverkehr via Brody ist stark eingeschränkt; nach Radzivillow wird täglich nur ein Personenzug abgelassen. — In Russisch-Polen herrscht starker Schneefall.

Karwin, 18. Juni. Nach amtlichen Erhebungen haben 204 Bergarbeiter und Beamte ihr Leben eingebüßt. Mehr als tausend Personen haben ihre Ernährer verloren. Der Grubenbrand dauert noch fort.

Mährisch-Ostrau, 18. Juni. Das Grubenunglück hat auch insofern für die Bergarbeiter schwerwiegende Folgen, als 400 Mann für längere Zeit brodlos sind. Ehe der Brand gelöscht, die Gruben ventilirt und wieder brauchbar gemacht sind, werden drei Monate vergehen. Bis dahin ruht die Arbeit.

Triest, 18. Juni. Großes Aufsehen erregt die Ausweisung des italienischen Schiffskapitäns Pausalius Runcaldier. Die Gründe der Ausweisung sind bisher noch nicht bekannt.

Bukarest, 18. Juni. Aus vielen Theilen des Landes wird furchtbarer Hagelschlag, begleitet von Sturm, gemeldet.

Petersburg, 18. Juni. Im Befinden des Herrn von Giers ist wieder eine ernste Verschlechterung eingetreten, so daß das Schlimmste befürchtet wird. Wie gerüchtweise verlautet, soll der derzeitige Gesandte in Stockholm, Sinewjew bereits zum Stellvertreter, ev. zum Nachfolger des Herrn von Giers ausersehen sein.

Madrid, 18. Juni. Muley Mohamed, der älteste Sohn des verstorbenen Sultans, sitzt noch immer im Gefängniß zu Marokko. Mehrere Angriffe wurden bereits seitens der Menge, auf das Gefängniß gemacht, um den Prinzen zu befreien. Die Soldaten mußten die Ordnung wieder herstellen. Die Israeliten von Tanger und Casa Blanca haben Kundgebungen zu Gunsten des neuen Sultans veranstaltet.

Belgrad, 18. Juni. Das Salz- und Tabakmonopol ergab in den ersten fünf Monaten ein Bruttoerträgniß von 5¼ Millionen. Der amtliche Saatenstandsbericht ist günstig, besonders Mais ist sehr gut, dagegen ist die Weinernte voraussichtlich nur schwach.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 18. Juni. 2 Uhr 45 Min. Nachm.

Produkten-Börse.

Cours vom	16.|6.	18.|6.
Weizen Juni	137,50	138,00
September	140,70	140,50
Roggen Juni	120,70	121,00
September	123,50	123,00
Tendenz: befestigt.		
Petroleum loco	18,50	18,70
Rüböl Juni	43,30	43,3[illegible]
Oktober	43,30	43,30
Spiritus Juni	34,20	34,50

Königsberg, 18 Juni, 1 Uhr — Min. Mittags.
(Von Portatius und Grothe,
Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L % excl Faß.

Loco contingentirt	52,25 M.	Brief.
Loco nicht contingentirt	31,50 „	Geld

Unser Ausverkauf

wird fortgesetzt und bietet Gelegenheit, **Gute Sachen sehr billig** einzukaufen.

Wir empfehlen besonders:

Kleiderstoffe in schwarz und farbig, Cattune, Battiste, Teppiche, Gardinen, Portièren, Schlaf- und Reisedecken, Damen-Mäntel und Jaquettes, Reisemäntel, Joppen, Tricotagen u. v. A. m.

Verkauf gegen baar.

Pohl & Koblenz Nachf.

Auswärtige Familiennachrichten.

Verlobt: Frl. Jeanette Robert mit Herrn Abraham Chrzanowski-Graudenz.

Geboren: Herrn E. Albinus-Graudenz 1 S. — Herrn Oskar Wieck-Königsberg 1 S. — Königl. Kreissekretär Herrn G. Schereik-Tilsit 1 S.

Gestorben: Auctionator Herr Herrmann Zenke-Danzig. — Rentier Herr Leopold Hirschberg-Marienwerder.

Elbinger Standesamt.

Vom 18. Juni 1894.

Geburten: Fabrikarbeiter Valentin Höhn 1 T. Tischler Paul Puppe 1 T. Bautechniker Alexander Wittstock 1 T. Arbeiter Hermann Lange 1 T. Schlosser Gustav Neumann 1 S. Arbeiter Josef Becker 1 T. Restaurateur August Rogge 1 T.

Sterbefälle: Rentierfrau Amalie Henseleit, geb. Krause, 72 J. Arbeiter Johann Wierczinski S. todtgeb. Arbeiter Gustav Marienfeld S. 4 J. Schneidermeister August Steinert T. 11 J. Maurergeselle Friedrich Wilhelm Freitag 57 J. Schmied Hermann Scheffler S. 4 J. Zieglermeister Carl Schwarz 66 J. Maurergeselle Carl August Gottfried Wölke 49 J.

Bürger-Ressource.

Donnerstag, den 21. Juni,
bei günstiger Witterung:

Concert.

Anfang 4½ Uhr.
Der Vorstand.

Dienstag: Liedertafel.

Bekanntmachung.

Donnerstag, den 21. d. M.,
soll die **Verpachtung der Grasnutzung** auf den Wiesen in Damerauerwüsten und Eggertswüsten, und zwar

um 9 Uhr

im Kruge zu Damerau und

um 11 Uhr

in Eggertswüsten an Ort und Stelle stattfinden. Gleichzeitig soll

um 12 Uhr

im Hirschkruge Holzverkauf für Rakau und Eggertswüsten abgehalten werden.

Elbing, den 12. Juni 1894.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zum Verkauf des 1. Heuschnitts auf dem Holm bei Zeyer haben wir Termin auf

Donnerstag, den 21. Juni,
Nachm. 3 Uhr,

im Gasthause des Herrn Kling in Zeyer anberaumt. Zum Verkauf kommt außer dem 2. u. 3. Looſe (21 ha) das ehem. **Schmidt'sche** Land mit 2¼ ha.

Elbing, den 11. Juni 1894.

Kämmerei-Verwaltung.

Oeffentliche Versteigerung!

Donnerstag, den 21. d. Mts.,
Vormittags 10 Uhr,

werde ich hierselbst **Spieringstraße Nr. 20** im Auftrage des Concursverwalters Herrn **Wiedwald**

das zur **Paul Krüger'schen Concursmasse** gehörige **Restwaarenlager,** bestehend aus **Tapeten, Borden, Rouleaux** und **Eisenkurzwaaren,**

öffentlich meistbietend gegen Baar versteigern.

Elbing, den 18. Juni 1894.

Der Gerichtsvollzieher.
v. Pawlowski.

Termin

Donnerstag, den 21. Juni c., Vormittags 11 Uhr,
in unserer Sakristei

zur Verpachtung der im Neustädter Felde und am neuen Kirchhofe liegenden Kirchenländereien **auf 6 Jahre.** Specialkarte und Bedingungen können vorher in unserer Rendantur — Holländer Chaussee Nr. 14 — täglich Vormittags zwischen 9 und 10 Uhr eingesehen werden.

Der Gemeinde-Kirchenrath von Heiligen Drei-Königen.

Laut § 8 der Festsetzungen findet **am Montag, den 2. Juli 1894, Vormittags 10 Uhr,** im Geschäftslokale der Elbinger Actien-Gesellschaft für Leinen-Industrie zu Elbing die Ausloosung der Prioritäts-Obligationen statt.

Elbing, den 15. Juni 1894.

Elbinger Actien-Gesellschaft für Leinen-Industrie.
Eugen Krügel. C. Regenspurger.

Königl. conceſ. Handarbeits- u. Turnlehrerinnen-Bildungs-Anstalt.

Die neuen Vorbereitungskurse zu beiden Examen beginnen **2. August.**

Frau Dr. Stobbe,
Königsberg i. Pr.,
Vord. Roßgarten 49, II.

Künstliche Zähne

unter mehrjähriger Garantie,
Plombiren 2c.

Adolf Bukau,
38. Junkerstraße 38.

Molkerei Elbing

empfiehlt **sehr preiswerthen**

Weinkäse

zu **15, 10** und **5 Pf.** per Stück,

Kümmelkäse

zu **5 Pf.** per Stück.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt.



Atelier für künstl. Zähne

Specialität:
Plombiren.
C. Klebbe,
Inn. Mühlendamm 20/21.

Pianinos, kreuzsait., v. **380 M.** an. Ohne Anz. **15 M.** mon. **Kostenfreie,** 4wöch. **Probesend.**
Fabrik Stern, Berlin, Neanderstr. 16.



Gänzlicher Ausverkauf wegen Aufgabe des Geschäfts.

Um bis zum **1. Juli** den **Rest** meiner **Herren-Garderobenstoffe,** sowie **Unterkleider, Damen-Regenschirme, Frisaden und Boy's, Cachenez** 2c. zu räumen, verkaufe ich **zu jedem nur annehmbaren Preise.**

Adalbert Meyer, Spieringstr. 20, 1 Tr.

Farben-Handlung

Richard Wiebe, Elbing,

Nr. 34. Heiligegeiststraße Nr. 34.

Maler-, Maurer-, Künstlerfarben, Pinsel, Lacke, Firniß etc.

billigst.

Dampfsägewerk Joh. Müller,

Elbing, Speicherinsel,
offerirt:

Seiten- und wettergraue Bretter, Bohlen, sowie **Ziegelbretter** zu herabgesetzten Preisen.

Kistenbretter, 1, 1½ u. 2 Centimeter stark, überhaupt jede Art **Schnittholz** — in diversen Dimensionen und Holzarten — zu bekannt billigen Preisen.

M. 5,00.	**Fünf Mark** **pro Quartal** bei allen Deutschen Postanstalten.	M. 5,00.

„Berliner Neueste Nachrichten"

Unparteiische Zeitung.

2 Mal täglich (auch Montags).

Redaktion u. Expedition: Berlin SW., Königgrätzer Straße 41.

Schnelle, **ausführliche und unparteiische** politische Berichterstattung. — Wiedergabe interessirender Meinungsäußerungen der Parteiblätter **aller** Richtungen. — Ausführliche **Parlaments-Berichte.** — Treffl. militär. Aufsätze. — **Interess. Lokal-, Theater- und Gerichts-Nachrichten.** — Eingehendste Nachrichten über **Musik, Kunst** und **Wissenschaft.** — **Ausführlicher Handelstheil.** — **Vollständigstes** Coursblatt. — Lotterie-Listen. — Personal-Veränderungen in der Armee, Marine und Civil-Verwaltung sofort und **vollständig.** Feuilletons, Romane und Novellen der **hervorragendsten Autoren.**

8 (Gratis-) Beiblätter:
1) **„Deutscher Hausfreund",** illustrirte Zeitschrift von 16 Druckseiten, wöchentlich.
2) **„Illustr. Modenzeitung",** achtseitig, mit Schnittmuster; monatlich.
3) **„Humoristisches Echo",** wöchentlich.
4) **„Verloosungs-Blatt",** zehntägig.
5) **„Landwirthschaftliche Zeitung",** wöchentlich.
6) **„Die Hausfrau",** wöchentlich.
7) **„Produkten- und Waaren-Markt-Bericht",** wöchentlich.
8) **„Deutscher Rechtsspiegel",** Samml. neuer Gesetze u. Reichsgerichts-Entsch. nach Bedarf.

Neu hinzutretenden Abonnenten wird der Anfang des vor Schluß des alten Quartals begonnenen Romans auf uns mitgetheilten Wunsch gratis nachgeliefert.

Anzeigen in den „Berliner Neuesten Nachrichten" haben **vortreffliche Wirkung.** Preis für die 6gespaltene Zeile 40 Pf.

Auf Wunsch Probe-Nummern **gratis und franko!**

Neuheiten in Verlobungs-, Tisch-, Menu-, Visiten-Karten sind eingetroffen

und empfehlen solche in prachtvollen Farbennuancen, mit und ohne Goldrand, gepressten Blumen und solchen in Lichtdruck, umgelegten Ecken etc. etc.

in vielfacher Form und Grösse
bei billiger Preislage.

Muster werden gern vorgelegt.

H. Gaartz' Buch- & Kunstdruckerei.

Von Sonnabend, den 23. Juni cr. ab, halte ich hierselbst im

Königlichen Hof

wöchentlich 2 Mal und zwar Mittwoch und Sonnabend, 3—4 Uhr Nachmittags,
Sprechstunden ab.

Dr. Lindtner,
Arzt für das Naturheilverfahren



Mehr als 15 000

Nummern enthalten meine Catalage über

Musikinstrumente und Noten

aller Art.

Versandt gratis und franko.

Paul Pfretzschner,
Markneukirchen.

Inspector

für Organisation und Acquisition findet bei einer **deutschen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft** ersten Ranges Anstellung unter günstigen Bedingungen. Anmeldung mit Lebenslauf und Referenzen sub **J. V. 9975** an **Rudolf Mosse, Berlin SW.**

Ein wahrer Schatz

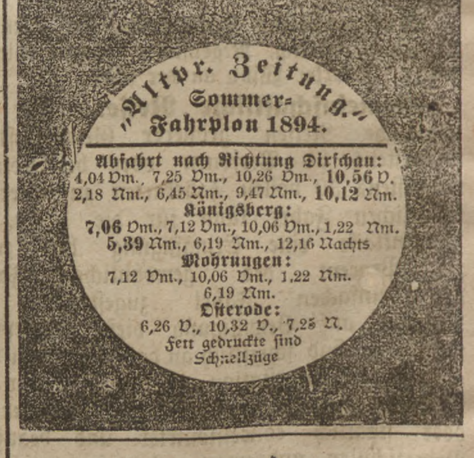
für die anglücklichen Opfer der **Selbstbefleckung** (Onanie) und **geheimen Ausschweifungen** ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung

80 Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 Mark. Lese es Jeder, der an den **schrecklichen Folgen** dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Belehrungen **retten jährlich Tausende vom sichern Tode.** Zu beziehen durch das **Verlags-Magazin in Leipzig,** Neumarkt Nr. 34, sowie durch jede Buchhandlung.

Zur **Pflege** u. Bedienung einer kränklichen Dame wird eine geeignete Persönlichkeit gesucht, die auch geneigt wäre, sich im Haushalt mit Handarbeit zu beschäftigen, worin sie geübt sein muß. Persönliche Meldungen schleunigst erbeten Königsbergerstraße 72, I.

(In den Uhrdeckel zu legen.)





Nach Stettin

expedire **SD. „Nordstern" Mittwoch, den 20. d. Mts., früh, via Königsberg.**

Elbinger Dampfschiffs-Rhederei
F. Schichau.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung".

Nr. 140. Elbing, den 19. Juni. 1894.

Santa Clara.

Roman von B. Riedel-Ahrens.

43)

Nachdruck verboten.

Leonie erhob sich wortlos, diese Absage vernichtete mit einem Schlage ihre letzte Hoffnung und die tiefe Muthlosigkeit mußte wohl deutlich auf dem blassen Antlitz zu lesen sein, denn Madame Richet fügte wohlmeinend hinzu:

„Nur nicht verzagen! Bei Ihrem gefälligen Aeußern findet sich gewiß leicht etwas anders."

„Vielleicht."

Leonie entfernte sich und verfolgte halb mechanisch den Weg, die Straße hinab; und so ausschließlich konzentrirte ihre Denkkraft sich auf den einen schwarzen Punkt: was nun werden solle, da die Hoffnung auf eine Stellung von neuem hinausgeschoben, daß sie ihre Umgebung vergaß und wie im Traum weiter schritt.

Plötzlich fuhr sie, unangenehm von dem Laut einer bekannten Stimme berührt, zusammen und gewahrte aufblickend Donna Georgina am Arme Mister Thornton's auf dem Bürgersteig daherkommen. Die junge Dame warf den Kopf zurück, verzog das Gesicht zu einer verächtlichen Grimasse und nickte herablassend, während Mister Thornton ihrem Beispiel folgte und nur unmerklich den Hut lüftete.

Leonie entging das Herabsetzende dieses Grußes nicht und sie fühlte sich in der gedrückten Lage doppelt schmerzlich davon berührt.

Jetzt fing es wieder zu regnen an; Leonie erwachte aus ihre Apathie und bemerkte, daß sie sich in unmittelbarer Nähe der Pferdebahnhaltestelle nach St. Cristopf befand; da kam ihr ein sonderbarer Gedanke, und mit ihm machte sich jene heiße Sehnsucht mit den Ihren, von der sie schon am Morgen nach dem Lesen des liebevollen Aufrufs ergriffen worden, von neuem voll schmerzlicher Innigkeit geltend.

Sie wollte unter dem Schutze der Dunkelheit und des Regens, von dem einsamen Thalweg am Fuß des Hügels aus einen Blick in die Fenster der erleuchteten Seitenfront von Villa Branka werfen, wo vielleicht die Gestalten der geliebten Menschen sichbar würden, ob wohl Gonzaga sich unter ihnen befand?

Immer wieder er! Leonie wollte sich nicht seiner erinnern und jeden Gedanken an ihn aus dem blutenden Innern reißen, sie redete sich ein, daß es sündhaft sei, sich mit ihm zu beschäftigen und mußte sich doch gestehen, daß diesen allgewaltigen Gefühlen gegenüber ihr Wille wie gelähmt war, sie konnte nicht verhindern, in unbeachten Momenten dem Flüstern der innern Stimme, die von ihm sprach, zu lauschen.

Noch zögerte sie, — war diese Fahrt bei ihren Vermögensverhältnissen nicht etwas Ueberflüssiges? Da gab der Wagen das Zeichen zur Abfahrt, — nur wenige Personen befanden sich darin, halb mit, halb gegen ihren Willen, unwiderstehlich getrieben — stieg sie ein und fort ging es, in den dunkeln, regnerischen Abend hinein, den Bergen zu. —

Bald war der Ausgangspunkt erreicht, und den Schirm über den Kopf, das Kleid leicht mit der Rechten ein wenig gehoben, eilte Leonie den einsamen Weg zwischen den Villen hin, ihrem Ziele zu; nun mußten die erleuchteten Fenster bald aus der Dunkelheit hervorschimmern, denn trotz der verhältnißmäßig frühen Abendstunde war es fast Nacht geworden; ganz sicher befanden sich Alle zu Hause, wer sollte bei dem abscheulichen Wetter ausgehen.

Doch, — seltsam, dort oben lag alles still und dunkel, — Leonie stand auf dem Wege vor dem Hügel still und spähte hinauf. Sie lauschte gespannt, ob nicht die Ruhe durch irgend ein Geräusch oder Stimmen, welche die Nähe von Menschen verrathen hätte, unterbrochen würde, aber ringsumher blieb alles todtenstille; nur der Regen schlug nach wie vor mit leisem Rauschen nieder.

Was bedeutete das? In der Villa Branka schien alles wie ausgestorben; hatte sich ein Unglück ereignet, vielleicht sogar — o Gott — ein Trauerfall? Das Kind?

Sie ging den Hügel entlang bis zur Eingangspforte der Allee, auch an der Front des Hauses lagen alle Fenster dunkel — und Leonie bemerkte jetzt, daß die Läden geschlossen waren, ein sicheres Zeichen der Abwesenheit Marga's. Sollte sie sich mit dem Kinde auf Santa Clara befinden? Jedenfalls, — wo konnte sie unter diesen Verhältnissen anders weilen?

Es begann stärker zu regnen, und von körperlicher Schwäche plötzlich überwältigt, — sie hatte seit dem Morgen nur sehr wenig Nahrung zu sich genommen, lehnte Leonie gegen einen der Akazienstämme, um noch eine Weile zu warten, ob sich wirklich nichts in der Villa regte und dann den Heimweg anzutreten.

Sie lauschte wieder, unheimlich hoben sich hier oben die Umrisse der Gegenstände aus dem Dunkel hervor, es war ihr wie ein schwerer, beängstigender Traum, alles todt und öde weit umher; wäre es nicht das Beste für sie, die Heimathlose, mit einem widrigen Geschicke Kämpfende, zu sterben? — Ja, sterben! Das würde Erlösung bringen aus all' dem namenlosen Elend und der Qual.

Und das Haupt zurücklehnend an den schützenden Baum, war es ihr, als ob die Sinne schwänden: ein dunkler Schleier legte sich über ihr Bewußtsein und bleischwer kroch ein Gefühl wie Todesmüdigkeit durch ihre Glieder.

Leonie's Gedanken irrten haltlos im Raum umher. — Mit einem Mal fuhr sie erschreckt zusammen, — auf dem Wege draußen wurde das Geräusch von Schritten laut — die Pfortenthür knarrte — eine schlanke Männergestalt, den triefenden Schirm über sich, tauchte auf — nun kam sie näher, dem hellen Anzug des Mannes nach zu urtheilen, war es Marga's Mann.

„Carlos!" fiel es unwillkürlich halblaut von ihren Lippen.

Nicht veranlaßt durch den Klang ihrer schwach verhallenden Stimme, sondern durch eine Bewegung der Gestalt am Baumstamme, blieb der Vorübergehende stille stehen.

Zur selben Zeit bereute Leonie auch schon, ihn angerufen zu haben, doch nun war es zu spät; sie hatte in dieser Minute eine Empfindung dunkler Leere, als wisse sie selbst nicht mehr genau, was sie eigentlich thue.

Der Mann unter dem Schirm kam seitwärts abbiegend, näher, und hielt dann von neuem inne.

„Sehe ich denn recht — sind Sie es wirklich, Donna Leonie, — bei dem Wetter hier draußen? Aber warum gehen Sie denn nicht in's Haus?" ließ sich Doktor Spangenberger's laute Stimme vernehmen.

„Ich glaubte — ich suchte — und — — . . ." hier brach Leonie ab — der Boden unter ihren Füßen schien in wellenförmigen Bewegungen zu schwanken, über die Stirn zog es merkwürdig feuchtkalt — dann verwischte sich alles in ein hinsterbendes Nichts — sie hatte das Bewußtsein verloren.

Als sie wieder zu sich kam, war es dunkel ringsum; — sie vernahm das eigenthümliche Klingen der Regentropfen, die auf große Blätter fallen und dann das schauernde Rauschen der Bananen, welche vom Windstoß bewegt, den gesammelten Wasservorrath auf den Boden schütteln.

„Wo bin ich?" fragte sie fröstelnd und scheu umherblickend.

„Gott sei Dank, daß Sie nur wieder sprechen," bemerkte Doktor Spangenberger, der neben ihr stand. „Es war ein leichter Ohnmachtsanfall, — Sie fühlen sich nun besser, nicht wahr?"

„Ja, viel besser," entgegnete Leonie, sich erhebend, und jetzt bemerkend, daß sie auf einer alten Bank gesessen hatte, die unter dem Schuppen hinter der Villa stand, wo die Negerinnen zu waschen pflegten. „Es wird schon gehen, — — ich muß nach Hause."

„Nach Hause?" wiederholte Doktor Spangenberger, der sich vergebens abmühte, eine Erklärung für diese höchst sonderbare Begebenheit zu finden. Denn als er seinen zweiten Besuch nach der Rückkehr von Rio Grande in der Villa gemacht, war Carlos anwesend und es hatte sich keine Gelegenheit für Marga geboten, den Doktor von Leonie's heimlicher Entfernung zu benachrichtigen.

„Ich hatte mir vorgenommen, die Frau Baronin zu besuchen," fuhr Theodor Spangenberger fort, „und ließ mich von dem Regen nicht abhalten. Wie es scheint, führte mein Glücksstern mich zu Ihrer Hülfe hierher, Donna Leonie — denn das Haus steht leer — Ihre Schwester ist wohl verreist?"

„Ich glaube ja, — das heißt . . . ." sie hielt inne, was mußte Doktor Spangenberger eigentlich von der ganzen Sache denken? Es war nothwendig, ihm wenigstens einen Theil der Wahrheit zu gestehen; obgleich unangenehm von seiner Nähe berührt, empfand sie es doch als eine Erleichterung, überhaupt ein menschliches Wesen bei sich zu haben.

„Ich hatte mir vor kurzem eine kleine Wohnung gemiethet, nun, da ich Wittwe bin, ging es doch nicht, noch länger bei meiner Schwester zu bleiben," erzählte Leonie, während Beide, unter dem Dach des Schuppens stehend, das Aufhören des in Strömen niedergießenden Regens abwarteten. „Wir gingen ein wenig gespannt auseinander — Marga stimmte meinem Plane nicht bei, und nun kam ich heute hierher . . . . ."

„Sie zu besuchen und fanden das Haus leer," vollendete Doktor Spangenberger mit seinem wiehernden Lachen. „Ja, wenn Baronin Margarethe wirklich mit Gemahl und Sohn verreist ist, was wohl nicht anders anzunehmen ist, dann muß der Entschluß sehr schnell gefaßt worden sein, denn vor etwa fünf Tagen traf ich Baron Carlos in der Rua Alfendega, und da war noch nicht die Rede davon."

„Der Regen läßt nach, Herr Doktor, gehen wir, ich möchte gern nach Hause."

„Aber ich kann es unmöglich verantworten, Sie bei dem Wetter hinaus zu lassen," äußerte er, betroffen von dem Ton ihrer Stimme und dem leidenden Ausdruck des blassen, abgemagerten Gesichtes, der seinen scharfen, in der Dunkelheit geübten Augen nicht entging. „Wollen sie ein paar Minuten hier allein verweilen, so laufe ich, hole einen Wagen und bringe Sie nach Hause; wird das nicht das beste sein?"

Sie schwankte; aber er sollte ihre Wohnung nicht erfahren, er nicht; sie fürchtete, dort von ihm aufgesucht zu werden. Leonie bemerkte das begehrliche Leuchten in den hellgrauen Augen dieses Mannes, der ihr von Anfang an so unsympathisch gewesen; und jetzt befand sie sich

hier in dunkler Einsamkeit mit ihm — ihr Ruf nach Hülfe würde vielleicht ungehört verfallen — Angst und Grauen faßten sie an.

„Nein, nein, herzlichen Dank, das bischen Regen schadet mir nicht, bitte, kommen sie nur, hier ist es schauerlich.“

„Wie Sie wollen“, antwortete er kurz, und und aus seiner Stimme vernahm Leonie, daß er sich verletzt fühlte.

Sie hatte den Künstler vorgezogen, und lange grollte er deswegen, gekränkt in seiner Eigenliebe; trotzdem verzieh er ihr nach dem Tode des Gatten, und als er jetzt die junge, zarte Frau so hülflos und verlassen vor sich sah, da erwachten die alten Wünsche ihres Besitzes mit erneuter Innigkeit. Eine Ahnung der wirklichen Lage Leonie's stieg in ihm auf, als sie schweigend in den Regen hinaustraten; hatte er doch auf Santa Clara schon das Verhältniß zwischen den Schwestern genau kennen gelernt. Die herrische, hochmüthige Baronin hatte der armen, jungen Frau jedenfalls den Aufenthalt in der Villa bis zur Unerträglichkeit verleidet.

Nach einer Viertelstunde wurden Leonie's Schritte langsamer, endlich blieb sie stehen.

„Erst einen Augenblick ausruhen! Ich bin recht schwach, aber es wird vorübergehen.“

„Nehmen Sie doch meinen Arm an, Leonie,“ bat der Doktor noch einmal vorwurfsvoll, nachdem sie es ihm vorher abgeschlagen, „mein Gott, was habe ich Ihnen denn eigentlich gethan, daß Sie so gar kein Vertrauen zu mir haben?“

Da er ihr in der That mit keinem Worte zu nahe getreten, legte sie, um ihr schroffes Benehmen in etwas wieder gut zu machen, die eiskalte Hand auf seinen Arm.

„So, jetzt halte ich den Schirm über sie, und es spricht sich besser. Sie leiden,“ fügte er nach einer kleinen Pause in gedämpftem Tone hinzu, „und da ich es wirklich gut mit Ihnen meine, so sollten Sie mir gegenüber nicht verbergen, daß Sie auch unglücklich sind. Es ist ja gar kein Wunder, der Verlust Ihres Gatten, so manches andere, ich kann mir ja Alles lebhaft denken. Der Künstler war ein sehr guter Mann, eine hochbegabte Natur, aber für Sie ist diese Ehe nach Allem doch recht traurig ausgefallen.“

„Ich bereue nicht, sie eingegangen zu sein,“ bemerkte Leonie.

„Davon bin ich fest überzeugt; immerhin wäre es jedoch besser gewesen, eine Wahl zu treffen, wo es Ihrem Gatten vergönnt gewesen wäre, Ihre Zukunft sicher zu stellen.“

„Es ist ja unnütz, eine Sache zu beklagen, die nun nicht mehr zu ändern ist,“ erwiderte sie zurückhaltend.

„Aendern läßt sich allerdings nichts mehr an dem, was der Vergangenheit angehört,“ entgegnete der beharrliche Doktor Spangenberger, „aber zu spät für Ihre Zukunft ist es darum doch nicht.“

Leonie muthmaßte, was er zu sagen beabsichtigte; doch in dieser Stunde, wo sie körperlich schwach und zerrüttet, die Beute einer sonderbaren Apathie war, suchte sie nicht, ihn am Sprechen zu verhindern, sondern ließ gleichmüthig Alles über sich ergehen. Es war, als habe die Welt um sie her etwas Fremdes, Schattenhaftes angenommen; sie sah die Gasflammen jetzt wieder am Wegrande flackern, die Menschen wie Schemen vorüberhuschen, und sie selbst kam sich vor wie eine Fremde, Ausgestoßene.

„Nein, es ist nicht zu spät“, wiederholte Doktor Spangenberger eindringlich, während er es wagte, seine Finger auf ihre Linke zu legen, die ohne Handschuh — sie hatte diese auf der Bank des Schuppens verloren — in seinem Arme lag. „Sie besitzen auch heute noch Jemand, der es mit Freuden übernehmen würde, für Sie zu sorgen. Ich habe einst gehofft — nun, Sie wissen ja Alles. Aber — der Maestro Donati wurde vorgezogen, er war ein schöner Mann, ich mußte mich fügen, da brach das Unglück jäh herein.“

„Ja,“ hauchte Leonie mechanisch, als er schwieg.

„Nun sind sie leidend und stehen wieder allein. Leonie, Ihre traurige Lage bietet mir Veranlassung, früher zu sprechen, als ich beabsichtigte; die Umstände führten das heute gewissermaßen herbei, als sollte es so sein. Ich will Ihnen helfen und meinestheils versuchen, zu vergessen, was geschehen ist. Nicht wahr, heute werden Sie sich entschließen können, die Meine zu werden, nachdem Sie es mir einmal abgeschlagen haben?“

Seine heiße, feuchte Hand umschloß die ihre fester und diese Bewegung ließ wieder ein Zucken des Abscheus durch ihre Glieder fahren; doch das Gefühl der Todesmattigkeit des Körpers lag auch bleischwer auf der Seele und hemmte gleichsam jedes freie Wollen, — Leonie athmete unter einem dumpfen, betäubenden Druck.

Besaß sie heute noch das Recht, diesen auf alle Fälle ehrenhaften Mann durch eine zweite Abweisung zu beleidigen? Mußte nicht sie, die Gedemüthigte, von allen Existenzmitteln Entblößte, die Frau eines Unglücklichen, der ihr einen befleckten Namen gegeben, es sich zur Ehre schätzen, von diesem da begehrt zu werden?

Dunkel und wirr irrten die Gedanken durch ihr schmerzendes Gehirn und mit zermalmender Gewalt legte sich die ganze Fülle dieses Elends auf ihre Seele.

Bot er ihr nicht den Weg zu einer sichern Heimath und ehrenvollen Stellung, was wollte sie denn mehr, die abgehetzt, todtmatt und hungrig durch die Straßen irrte, — die nicht einmal eine Stellung bei fremden Leuten fand?

Und wie in Todesverachtung rang sich voll Qual das Wort von ihren Lippen:

„Vielleicht. Ich weiß es heute noch nicht ganz genau, bitte, haben sie Geduld mit mir. Ich bin nicht wohl, morgen wird es besser sein.“

„Gut, — ich darf mir also morgen Antwort

holen?" — „In meiner Wohnung nicht," antwortete sie aufgeschreckt. „Ich werde an sie schreiben."

„Bestimmen wir dann doch lieber einen dritten Ort zum mündlichen Aussprechen, Leonie", drängte Doktor Spangenberger, der sich den errungenen Vortheil nicht wieder entschlüpfen lassen wollte.

Um sich endlich von der Qual seiner zärtlichen Händedrücken zu befreien, willigte Leonie ein.

Zu ihrer Erleichterung war die Pferdebahn, welche sie jetzt besteigen mußten, um nach der Stadt zu gelangen, so überfüllt, daß an eine Fortsetzung des Gesprächs nicht zu denken war.

Auf dem Largo de Rocio stiegen sie aus.

„Sagen wir also um vier Uhr morgen Nachmittag hier an der Haltestation, paßt Ihnen das? Und die Adresse Ihrer Wohnung, jetzt darf ich sie doch erfahren," fügte er bittend und eindringlich hinzu.

„Auf Santa Theresa," antwortete sie hastig, nur noch den einen Gedanken hegend, von ihm los zu kommen. „Mein Weg führt nun hier rechts ab — Doktor — bis morgen."

„Wollen Sie mir wirklich nicht erlauben, daß ich Sie bis zu Ihrer Wohnnng begleite, — es ist so dunkel . . . . ."

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— „**Unter der Kanone.**" Die Abenteuer des vom Hagelschlag überraschten 14. österreichischen Korpsartillerie-Regiments in Wien sind bereits im Einzelnen bekannt. Nach dem „N. Wien. Tgbl.", dem auch das Sensationellste nicht sensationell genug ist, soll der Einjährig-Freiwillige Gsur von seinen Erlebnissen auf der Simmeringer Haide folgende Schilderung gegeben haben: Mein Pferd am Zügel haltend, mußte ich Hals über Kopf dahinlaufen, ohne zu sehen, wohin, nur um nicht von den hinter mir daherrasenden Geschützpferden niedergeworfen und überfahren zu werden. Plötzlich strauchelte ich aber, das Pferd schleppte mich auf dem aufgeweichten Boden fort, die Zügel entfielen meiner Hand und ich konnte mich nicht mehr aufraffen — und aus! Gleich hinter mir jagten die Pferde mit einem Geschütz daher, die Mannschaft war ebenfalls abgeworfen worden und die Pferde hatten keine Reiter mehr — das mußte ich, denn ich hatte, hinter mich sehend, wahrgenommen, was mit der Kanone vorging, und als ich nun dalag und das Geschütz einherdonnerte, dachte ich mir: „Jetzt wirst d' überfahren und es ist mit dir vorbei!" In diesem schrecklichen Augenblicke überkam mich aber plötzlich eine Art von Neugierde, wie das sein mag, wenn man überfahren wird? Ob es sehr weh' thut und die Last arg drückt? Aber da gingen schon die Vorderräder über meine Brust und ich dachte mir wieder: „Ah, das ist ja gar nicht so arg, das hab' ich mir ärger vorgestellt!" Aber freilich, als dann die Hinterräder, auf deren Achsen die eigentliche Schwere des Geschützes ruht, über mich gingen, habe ich das Vergnügen ordentlich zu fühlen bekommen."

— **Romantik in Japan.** Der Ostasiatische Lloyd" meldet: Ein romantisches Trauerspiel hat sich soeben in der Nähe von Kobe abgespielt. In dem als Seebad bekannten Orte Suma lebte eine junge Dame mit ihrem ausschweifenden Gemahl höchst unglücklich. Sie ließ sich scheiden und that das Gelübde, nie wieder zu heirathen. Um diesem Vorsatz besser treu bleiben zu können, trat sie in eine buddhistische Frauengesellschaft in Kyoto ein. Bald darauf drangen aber ihre Mutter und ihr Bruder in sie, die Hand eines Mannes, der sich um sie zu bewerben beabsichtigte, anzunehmen. Doch war sie fest entschlossen, ihr Gelübde zu halten, und da blieb ihr denn nichts übrig, als den Tod zu wählen. Sie ging herbei auch mit merkwürdiger Entschlossenheit zu Werke. Zuerst ließ sie sich photographiren und gab das Bild ihrer Familie; darauf wählte sie einen posthumen Namen für sich und nahm von ihrer Mutter und ihrem Bruder persönlich Abschied, schrieb einen pathetischen Brief an diese, in dem sie um Entschuldigung für den Selbstmord bat, den sie zu begehen gedachte, und gab darin die Gründe an; schließlich schnitt sie sich die Kehle durch und stürzte sich von einer Klippe in die See, aus der ihr Leichnam herausgefischt wurde.

Die Mitgift der armen Mädchen.

Fast jedes Weibchen strebt nach einem Mann,
Doch ohne Mitgift giebt es keine Haube;
Ihr armen Mädchen aber hört mich an,
Was Jedem ich zu sagen mir erlaube:
10.000 Mark ist werth Dein sanftes Herz,
Die Häuslichkeit wiegt 20,000;
Wenn Du nicht koquettirst nach allerwärts,
Nicht Putzsucht treibst, erschrecklich, grausend,
Gilt dies an Werth der Mark 10,000.
Und kannst Du lieben, treu und wahr,
Und sehnst Dich nicht nach eitlem Flimmer,
Zählt das 10,000 Mark fürwahr . .
So schätzen es die Männlein immer.
— Hat Gott Dir Alles dies bescheert,
Bist 50,000 Mark Du werth;
Und mit der Mitgift sicherlich
Nimmt jeder brave Kerl Dich!

Dr. v. Radler in den Fl. Bl.

Verantw. Redakteur Ludwig Rohmann in Elbing.
Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.